

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1950

231 (4.10.1950)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53 Bankkonten Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe; Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800

HEIMATZEITUNG
FÜR STADT UND LAND

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsabzugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig

2. Jahrgang / Nummer 231

Karlsruhe, Mittwoch, 4. Oktober 1950

Einzelpreis 15 Pfg.

Schneller Vormarsch der Südkoreaner

Pekings Eingreifen wird befürchtet

Noch keine Entscheidung über Korea in der UNO

Tokio (dpa). Die südkoreanischen Truppen sind gestern an der Ostküste Nordkoreas in schnellem Tempo weiter vorgestoßen und haben sich der wichtigen Hafenstadt Wonsan bis auf 88 km genähert. Die Südkoreaner werden von der Bevölkerung freudig als Befreier begrüßt. Sie wollen wie der Stabschef der 3. südkoreanischen Division erklärte, bis zur mandschurischen Grenze durchmarschieren, bevor der Winter anbricht. Ein Sprecher des UNO-Hauptquartiers, das gestern den Einmarsch der Südkoreaner in Nordkorea erstmalig zugab, sagte, das Überschreiten des 38. Breitengrades sei aus rein militärischen Gründen notwendig gewesen. Die amerikanischen Einheiten halten sich jedoch noch immer südlich des 38. Breitengrades. Diplomatische Kreise in Peking befürchten, daß die Volksrepublik China in Korea eingreifen wird, sobald die amerikanischen UNO-Truppen versuchen sollten, nordkoreanisches Gebiet zu besetzen.

Manglaubtan Eingreifen Pekings

Diplomatische Kreise in Peking sind nach Meldungen eines indischen Pressekorrespondenten der Meinung, daß die Streitkräfte General MacArthurs mit Truppen der chinesischen Volksrepublik zusammenstoßen werden, wenn sie versuchen sollten, nordkoreanisches Gebiet zu besetzen. Diplomatische Beobachter in Peking messen dem indischen Bericht zufolge der Warnung Außenminister Tschou eine große Bedeutung bei, in der dieser erklärt hatte, daß das „chinesische Volk auf keinen Fall eine imperialistische Aggression gegen seine Nachbarn dulden wird“. Sie verweisen auch auf eine Botschaft des militärischen Oberbefehlshabers der Volksrepublik China, General Tschu Teh, an seine Truppen, sich für den Fall bereitzuhalten, daß „jemand unseren Nachbarn angreift“.

Keine Einigung über Korea in der UNO

Im ersten politischen Ausschuß der UNO-Vollversammlung konnte gestern noch keine Entscheidung über die Acht-Mächte-Entscheidung über Korea erreicht werden. Während sich der indische Sprecher gegen die Überschreitung des 38. Breitengrades aussprach, unterstützten zahlreiche andere Sprecher die Acht-Mächte-Entscheidung. Es wird erwartet, daß frühestens heute über diesen Punkt abgestimmt werden kann.

Als erste Sowjetzonen-Zeitung sprach die Oatberliner „Neue Zeit“ von einem „Sieg der Amerikaner“ in Korea und begründet die Frage, warum die Sowjetarmee nicht in Korea eingreife. In der Begründung schreibt die „Neue Zeit“, die Sowjetunion wolle durch ihre Zurückhaltung einen dritten Weltkrieg verhindern.

Auf der Höhe von Pjöngjang...

Die Nordkoreaner setzten den vordringenden südkoreanischen Truppen bisher nur geringen Widerstand entgegen. In der Nähe von Wonsan, das als Knotenpunkt die Hauptnachschubverbindungen von der nordkoreanischen

Hauptstadt Pjöngjang nach der Sowjetunion beherrscht, sollen 20 000 Mann kommunistischer Truppen stehen. Eine große Nachschubkolonne, die sich in 110 km Entfernung von der mandschurischen Grenze nach Süden bewegte, wurde von Luftstreitkräften der UNO zerstört. Den etwa 15 km nördlich von Seoul kämpfenden amerikanischen Truppen setzen die Kommunisten auf südkoreanischem Boden noch immer erbitterten Widerstand entgegen.

Die UNO-Luftstreitkräfte in Korea haben seit Ausbruch der Feindseligkeiten 1959 nordkoreanische Panzer vernichtet oder beschädigt, 152 Flugzeuge abgeschossen sowie 5233 Fahrzeuge und fast 700 Geschütze außer Gefecht gesetzt. Die UNO-Luftstreitkräfte verloren mit 139 Flugzeugen 52 Tote, 56 Verwundete und 65 Vermißte.

Entwurf für Schuman-Plan fertiggestellt

Vier Institutionen sollen die Durchführung des Planes sichern

Bonn (EB). Der Leiter der französischen Schumanplan-Delegation und Präsident der Expertenkonferenz, Jean Monnet, hat den Entwurf des Organisationsstatuts für die Kohle-Stahl-Union der sechs Mitgliedstaaten fertiggestellt und den beteiligten Ländern zugeleitet.

Der Monnet-Entwurf sieht eine Oberbehörde vor, die ein äußerst elastisches Instrument zur Zusammenarbeit sein soll. Dabei will man eine innige Verbindung mit den Erzeugergruppen und den Beratungsorganen, die von den Gewerkschaften und den Verbrauchern bestellt werden, herbeiführen. Die Oberbehörde setzt sich aus 6 bis 9 Mitgliedern zusammen, die gemeinsam von den Regierungen zu ernennen sind. Zu den Aufgaben der Oberbehörde gehört die Information und Kontrolle. Ihre Entscheidungen kann sie mit Geldstrafen und anderen Zwangsmaßnahmen Geltung verschaffen. Sie sichert weiter freien Wettbewerb und verbietet einschränkende Maßnahmen. Sie plant eine Preispolitik und lenkt die Investitionen und kann Verhandlungen mit dritten Staaten führen.

Ferner soll die Oberbehörde über die Vollbeschäftigung in den beteiligten Ländern wachen und so soziale Garantien geben, wie sie bisher kein Wirtschaftssystem sichern

konnte. Dabei sind alle Aktionen der Oberbehörde auf den technischen und sozialen Fortschritt auszurichten.

Die allgemeine Versammlung setzt sich aus 30 bis 80 Mitgliedern zusammen, die von den nationalen Parlamenten ernannt werden. Sie prüft jährlich den Bericht der Oberbehörde. Der Ministerrat, in den jedes Land einen Vertreter entsendet, soll Verhandlungen auf dem Zollgebiet führen. Das Schiedsgericht sichert die Achtung vor dem Vertrag und sorgt für die Durchführung des Planes. Es kann Beschlüsse annullieren und bei Verletzungen unterschriebener Verträge Schadenersatzleistungen verfügen.

In Bonn wird erwartet, daß sich die Bundesregierung mit den vorgesehenen Institutionen — hohe Behörde, gemeinsame Versammlung, Ministerrat und Schiedsgericht — prinzipiell einverstanden erklären wird. Von deutscher Seite sollen jedoch gewisse Vorbehalte gegen die vorgesehene Preisregelung gemacht werden. An Stelle fester Preiskalen dürfte von deutscher Seite der Grundsatz der Beweglichkeit empfohlen werden, weil das Bundesgebiet im Verhältnis zu den übrigen Verhandlungspartnern die niedrigsten Preise für Kohle, Stahl und Eisen aufweist.

McCloy: Keine deutsche Wehrmacht

USA auf Ernstfall vorbereitet - Die britisch-deutschen Beziehungen

Frankfurt (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar, John McCloy, erklärte gestern in Frankfurt, daß es keine neue deutsche Wehrmacht geben werde. Die Bundesrepublik werde nur einen Beitrag zur westeuropäischen Verteidigung leisten, dessen Form noch offen sei. Einen Militarismus lehne auch das deutsche Volk weitgehend ab. Er zweifle aber nicht, daß die Bundesrepublik zu Opfern bereit sei.

McCloy betonte, eine Besetzung sei niemals populär, er glaube aber, daß die Deutschen bereit seien, mit dem Westen zu kämpfen, falls es in Westeuropa zu einem Krieg kommen würde. Obwohl der Deutsche kriegsmüde sei, mache es schon die geographische Lage des Landes notwendig, das Problem zu überprüfen. Die Vereinigten Staaten würden auf jeden Fall, wenn es in der Bundesrepublik zu ähnlichen Vorfällen käme wie in Korea, genau wie dort reagieren.

Auf die Frage der deutschen Sicherheit ging gestern auch der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa, General Tho-

mas D. Handy, in Heidelberg ein. Handy sagte, die amerikanischen Truppen in Europa seien auf modernste ausgerüstet und für jeden Ernstfall vorbereitet. Ihre gegenwärtige Stärke von rund 100 000 Mann würde demnächst vermehrt werden. Die Soldaten würden mit den neuesten amerikanischen Waffen ausgerüstet, die sich in Korea bewährt hätten.

Sir Ivon Kirkpatrick, der gestern auf einem Empfang in Hannover sprach, ging auf die britisch-deutschen Beziehungen ein und versicherte, daß die britische Deutschlandpolitik keinesfalls von dem Wunsch getragen werde, das Wiederaufleben der deutschen Konkurrenz zu verhindern. Außenminister Bevin habe sich mit Erfolg für eine Erhöhung der deutschen Stahlquote eingesetzt, als das noch von keiner anderen Seite lebhaft gewünscht worden sei. Kirkpatrick meinte, zwischen beiden Ländern sei niemals von einer Erbfeindschaft die Rede gewesen. Beide Seiten sollten die Fehler der Vergangenheit in Zukunft vermeiden.



Französische Polizei entdeckt 80 kg D-Markscheine

Die französische Polizei hat jetzt nach dreimonatiger Fahndung 2 Mitglieder der bedeutendsten Falschmünzbande festgenommen, die in den letzten Jahren ganz Europa mit falschen Dollarsnoten und Schweizer Franken, besonders aber mit gefälschten D-Markscheinen überschwemmte. Die Polizei konnte DM-Scheine im Gesamtgewicht von 80 kg sicherstellen. Unser Bild zeigt den Stoß der beschlagnahmten DM-Scheine und drei Führer der Bande.

Attlee: Kompromißlose sozialistische Politik

Margate (dpa). Premierminister Attlee erklärte gestern auf der Konferenz der britischen Labour Party in Margate, seine Regierung werde kompromißlos an ihrer sozialistischen Politik festhalten, die Großbritannien einigle Hoffnung auf Frieden und soziale Gerechtigkeit sei. Der Kapitalismus habe den Glauben an sich selbst verloren.

Es sei zwar betrüblich, so viele Mittel für die Verteidigung aufwenden zu müssen, aber die britische Regierung habe ihrem Volk und der Welt gegenüber die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Freiheit nicht untergeht. Die Mehrheit der Labour Party im Parlament sei zwar gering aber solide. „Wir haben die Verantwortung übernommen, die Regierung unter schwierigen Verhältnissen weiterzuführen. Eine Koalition kommt nicht in Frage.“ Die nächste Wahl werde „zur rechten Zeit“ stattfinden.

Zwischenergebnis in Finnland

Stockholm (dpa). Eine am Dienstagabend vorliegende Zwischenzählung der finnischen Kommunalwahlen über 1 106 165 Stimmen ergab: Bürgerliche 536 059, Sozialdemokraten 312 769, Volksdemokraten (Kommunisten) 237 335.

Die Zwischenzählung erfaßt 13 von den insgesamt 15 Wahlkreisen. Bei diesem Stande war der Stimmanteil der bürgerlichen Parteien, die 1947 53 Prozent erhalten hatten, auf 49 Prozent zurückgegangen.

Londoner Gasarbeiterstreik hält an

London (dpa). Die seit drei Wochen streikenden Londoner Gasarbeiter beschlossen gestern, ihren Streik vorläufig fortzusetzen. Angesichts der immer kritischer werdenden Gasversorgung der Londoner Bevölkerung wurden 200 Matrosen nach London gebracht die die Arbeit in den Gaswerken übernehmen sollen, falls es der Gewerkschaftsleitung nicht gelingen sollte, die Arbeiter zu bewegen, den Streik zu beenden.

Aus aller Welt

Athen. Zwischen Griechenland und der Türkei finden zur Zeit Verhandlungen über den Abschluß eines Sicherheitspaktes statt. New York. Die USA haben die UNO davon unterrichtet, daß zwei amerikanische Jagdbomber am 27. August versehentlich chinesisches Hoheitsgebiet überflogen und einen Flugplatz beschossen haben. Paris. Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte, Frankreich werde vorläufig die Volksrepublik China nicht anerkennen. Bern. Die Schweiz will, wie gestern bekanntgegeben wurde, für einen außerordentlichen Fünfjahresplan zur Verstärkung der Landesverteidigung zusätzlich 1,4 Milliarden Schweizer Franken aufwenden. Holzwinden. Im Kreis Holzwinden sind durch die Herbstmanöver britischer Truppen Schäden in Gesamthöhe von etwa 200 000 DM entstanden. Prag. Fast ein Siebtel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der CSR ist bisher kollektiviert worden.

Unsere Meinung:

Gewerkschaften treten in die Arena

W. L. Seitdem die Lohnbewegungen der Gewerkschaften in Gang gekommen sind, kann man eine wachsende Erregung in den Kreisen der Wirtschaft feststellen. Mit einem moralischen Akzent werden die Gewerkschaften beschworen doch nicht sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Die Lohn-Preis-Spirale werde auf die Dauer allen Konsumenten, also auch der Arbeiterschaft, nur von Schaden sein.

Es ist eigentümlich, daß weder die gegenwärtige Bundesregierung noch die hinter ihr stehenden Wirtschaftsinteressen etwas daran gefunden haben, die Getreidesubventionen aufzuheben, die Einkommen- und Körperschaftsteuer zu senken und die Preise für die Konsumgüter sich von selbst auspendeln zu lassen. Nichts wurde getan, um dem Trend der Preise nach oben ernsthaft entgegenzuwirken.

Die Anhänger der freien Marktwirtschaft haben kein Recht, den Arbeitnehmern mit Moral zu kommen, wenn sie eine relativ günstige Situation dazu benutzen, ihre eigene Position zu verbessern. Nur wer ein Gegner der anarchischen Methoden dieses Systems ist, darf sich gegen die Interessengruppenkämpfe wenden — dann aber auch gegen alle.

Kapitalbildung ist notwendig. Niemand bezweifelt das im Ernst. Die Kapitalbildung der letzten zwei Jahre nach der Geldreform erfolgte ganz auf Kosten der Konsumenten. Auch das würde zu ertragen, wenn die Bildung neuen Reichtums dabei verhindert worden wäre. Heute können wir eine Umschichtung erkennen, die zur weiteren Verarmung großer Schichten geführt hat und zur Bereicherung einer anderen Gruppe. Wozu die ältere wirtschaftende Generation Jahrzehnte nötig hatte, wurde diesmal in knapp zwei Jahren erreicht. Die sozialen Spannungen aber sind naturgemäß dadurch gestiegen.

Man kann auch nicht sagen, daß alle wirtschaftenden Gruppen gleichmäßig beteiligt waren, daß also allen die gleiche Chance gegeben war. Nur wer am Stichtag der Geldreform auf Draht war, die nötigen Rücklagen hatte, konnte ins Geschäft steigen. Die Entwicklung der letzten zwei Jahre schlägt der Theorie, daß der Tüchtigste sich durchsetzen könne, ins Gesicht. Niemand in der modernen deutschen Geschichte hat es eine Zeit gegeben, in der man so schnell reich werden konnte wie diesmal. Flüchtlinge, Ausgebombte und Arbeitnehmer der durchschnittlichen Einkommensgruppen blieben ausgeschlossen. Sie, konnten in aller Regel nicht daran denken, die erforderlichen privaten Investitionen an Hausrat, Kleidung und Schuhwerk vorzunehmen. Die „statistische“ Familie ist nicht die echte. Man lasse sich von einer Kleinfamilie mit ein, zwei, drei minderjährigen Kindern berichten, wie sie heute zurecht kommt! Ganz zu schweigen von denen, die am Rande leben müssen als Sozial- und Kriegrentner!

Natürlich haben diejenigen recht, die da sagen, daß Lohnerhöhungen, die nach dem bisherigen Schema durchgesetzt werden, auf die Dauer zu Unertlichkeiten führen. Sie müssen dann aber auch den Arbeitnehmern die Wege aufzeigen, wie anders sie sich gegen die Verarmung zur Wehr setzen können. Der Aufstieg der deutschen Wirtschaft seit 1945 wäre ohne die unerhörte Disziplin der Gewerkschaften nicht möglich gewesen. Sie haben moralisch und politisch völlig recht, wenn sie jetzt ihre Forderungen anmelden. Man könnte ihnen höchstens zum Vorwurf machen, daß sie es nicht schon früher getan haben.

Entweder bekennst man, daß die Vorstellungen von der freien Wirtschaft überholt sind und wagt den Schritt zu einer anderen Ordnung — oder man muß es in Kauf nehmen, daß auch die Gewerkschaften sich die ihnen geeignete Situation aussuchen, in der sie ihre Ansprüche durchsetzen können.

Niemand hat gefragt, was danach kommt, wenn die Preise sich nach oben bewegen. Was den Unternehmern recht ist, ist den Arbeitnehmern billig. Der Boden für die zunehmende Radikalisierung der Arbeiterschaft ist von denen geschaffen worden, die rücksichtslos die Politik der derzeitigen Bundesregierung verfolgt haben. Daß die Kommunisten die Situation ausnutzen, ist begreiflich. Ihren Einfluß kann man nur beseitigen, wenn man den Willen zeigt, selbst zur Entspannung der Lage beizutragen. Man möge sich keinen Illusionen hingeben: Der politische Einfluß der Kommunisten ist zwar geschwunden; in den Betrieben aber haben sie nach wie vor einen Nährboden für ihre Agitation.

Man darf nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Wer den sozialen Ausgleich nicht im Ernst anstrebt, trägt dazu bei, dem Osten immer wieder die Agitation zu erleichtern. Aber offenbar begreifen das weder Herr Adenauer und seine Minister noch das Gros des Unternehmertums.

Zeugen gegen Reimann gesucht

Hannover (dpa). Die Staatsanwaltschaft Hannover sucht im Ermittlungsverfahren gegen den KPD-Vorsitzenden Max Reimann zur Zeit besonders Zeugen aus der Sowjetzone, die nähere Angaben über das Verschwinden des ehemaligen zweiten KPD-Vorsitzenden und Bundestagsabgeordneten Kurt Müller machen können.

Reimann wird zur Last gelegt, die Verschleppung Müllers vorbereitet zu haben. Er wird besonders durch die Aussagen der Lebensgefährtin Müllers, der früheren Geschäftsführerin des Volksverlags in Hannover, Hets Fischer, belastet. Eine etwaige Anklage gegen Reimann würde sich nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft Hannover wahrscheinlich auf Freiheitsberaubung stützen.

Dr. Müller fordert neue Konferenz

Die drei Ministerpräsidenten sollen in Südwürttemberg zusammentreffen

Bebenhausen. Die Regierung von Südwürttemberg-Hohenzollern wünscht, daß sich die drei südwestdeutschen Länderchefs unverzüglich über das Thema „Südweststaat“ einigen. Aus diesem Grunde will Staatspräsident Dr. Gebhard Müller den Staatspräsidenten von Südbaden, Leo Wohleb, und den Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden, Dr. Reinhold Maier, zu einer Konferenz einladen.

Dr. Müller verlas am Dienstag vor dem südwürttembergischen Landtag in Bebenhausen eine Regierungserklärung zum Ergebnis der Volksbefragung am 24. September. Es sei entscheidend, daß sich 70 Prozent der Abstimmenden für die Vereinigung der drei südwestdeutschen Länder ausgesprochen haben. Daraus ergebe sich für die südwürttembergische Regierung der Auftrag, das Zustandekommen des Südweststaates auch künftig zu verfolgen.

Auf eine Auszählung der Stimmen nach den alten Ländern — eine Forderung der südbadischen Regierung — hätten sich die drei Länder nie geeinigt. Außerdem zeigten die Altbadener, die sich jetzt um eine Wirtschaftsunion mit Württemberg bemühten, daß ihre alte Behauptung falsch sei, wonach die Bildung des Südweststaates einen Angriff Württembergs gegen Baden bedeute.

In der Regierungserklärung wird weiter betont, die Altbadener, die sich jetzt um eine Wirtschaftsunion mit Württemberg bemühten, widerlegten dadurch selbst ihre Behauptung, daß die Bildung des Südweststaates einen Angriff Württembergs gegen Baden bedeute. Der südwürttembergischen Regierung erscheine es

ferner bedeutungsvoll, daß sich die unmittelbar an Württemberg grenzenden badischen Kreise für den Südweststaat ausgesprochen hätten und daß Staatspräsident Wohleb nun nicht mehr behaupten könne, auch für Nordbaden zu sprechen. Die altbadische Mehrheit sei so gering, daß sie auch bei einer Durchzählung der Stimmen nach den alten Ländern nicht als Grundlage einer Befriedigung angesehen werden könne, zumal da sie unter Umständen durch das Eingreifen von Kreisen zustande gekommen sei, die sich nicht einmischen brauchten und nur auf Grund bewußter Irreführung eingriffen.

Der Landtag von Südwürttemberg hob mit großer Mehrheit die Immunität des SPD-Abgeordneten Oskar Kalbfell auf, der selbst darum ersucht hatte. Staatspräsident Müller enthielt sich der Stimme und bedauerte, daß Kalbfell in die Rolle eines Angeklagten gedrängt werde, obwohl tatsächlich diejenigen, die ihn einer Mitwirkung bei den Reutlinger Geißelerschießungen im Jahre 1945 beschuldigten, für ihre Behauptung den Wahrheitsbeweis antreten müßten.

Altbadener wollen Volksbefragung anfechten

Freiburg (dpa). Die Arbeitsgemeinschaft der Badener in Freiburg hat die südbadische Regierung am Dienstag über angebliche Unregelmäßigkeiten bei der Volksbefragung über den Südweststaat am 24. September informiert und darum gebeten, eine Untersuchung einzuleiten, um gegebenenfalls die Volksbefragung in Nordbaden anzufechten. In Nordbaden soll mit württembergischen Stimmscheinen abgestimmt worden sein.

Außenpolitische Debatte verschoben?

Schumacher: „Politik der Vorbedingungen durch die Besatzungsmacht nicht glücklich“

Bonn (EB). Dr. Kurt Schumacher erklärte gestern in Bonn vor Pressevertretern, er finde es wenig glücklich, daß die Alliierten bei einer Reihe von Erleichterungen, die im Zuge der politischen Entwicklung gegenüber Deutschland zwangsläufig erfolgen müßten, immer wieder mit dem Prinzip der Vorbedingungen arbeiteten. Zur Abhaltung der außenpolitischen Debatte betonte er, die SPD werde sie nicht um jeden Preis erzwingen, sondern sei bereit, im Hinblick auf die französische Parlamentsitzung am 17. Oktober einer Zurückstellung um eine Woche zuzustimmen. Nach wie vor verlange die SED eine scharfe Trennung der Polizeiprobleme von anderen Sicherheitsproblemen. Schumacher machte seine Erklärungen gegenüber der Presse, nachdem er mit dem Kanzler die seit längerer Zeit vorgesehene Unterredung im Palais Schaumburg geführt hatte. Über

den Stand der Besprechungen wurde nichts bekannt. Wie es heißt, soll jedoch auch die Polizeifrage erörtert worden sein.

Remilitarisierung und Neuwahlen?

Der 2. Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, erklärte gestern einem dpa-Vertreter zur Frage der Remilitarisierung, daß es dabei unter Umständen erforderlich sei, dem Volke durch Neuwahlen Gelegenheit zu einer Stellungnahme zu geben. Seine Fraktion habe zu diesem Problem zwar noch nicht Stellung genommen, seine eigene Meinung sei aber, daß der Bundestag unter ganz anderen wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen gewählt werden sei. Deshalb sei er nicht ohne weiteres das gegebene Organ, um solche seither nicht vorausgehenden Fragen wie die Remilitarisierung zu klären.

OTV: „Kreutzer für Polizei ungeeignet“

Hauptfachabteilung Polizei der Gewerkschaft OTV zu den Plänen um die Polizei

Stuttgart (EB). Die Hauptfachabteilung Polizei der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat gestern in Stuttgart in einer Erklärung gegen Absichten der Bundesregierung Stellung genommen, den seit geraumer Zeit für das Bundesinnenministerium tätigen Landespolizeipräsidenten von Oberbayern, Max Kreutzer, mit der Schulung und Ausbildung der Bereitschaftspolizeiführer zu betrauen. Die Polizeigewerkschafter betonen, daß Kreutzer nicht die geeignete Persönlichkeit für eine staatspolitisch derart wichtige und bedeutsame Aufgabe sei. Seine erwiesene geistige Verbundenheit mit dem Dritten Reich und seine frühere militärische Stellung könnten der deutschen Öffentlichkeit nicht die Gewähr dafür bieten, daß die künftigen Abschnittsleiter der Bereitschaftspolizei in polizeilichen Aufgaben im Sinne eines demokratischen Rechtsstaates ausgebildet würden. Die Hauptfachabteilung spricht sich dabei auch gegen Wünsche der Bundesregierung aus, die künftige Bereitschaftspolizei ehemaligen Wehrmachtsoffizieren in die Hände zu geben.

Schon die Tatsache, so heißt es in der Erklärung, daß bei dem kürzlich in Traunstein stattgefundenen Ausbildungslehrgang die ehemaligen Generale von Zangen und Dr. Baier teilgenommen hätten und die von seiten der Bundesregierung in Aussicht genommenen Abschnittsleiter der zu errichtenden Bereitschaftspolizei ebenfalls ausnahmslos ehemalige Wehrmachtsoffiziere seien, von denen die Mehrzahl Stabsoffiziere waren, darüber hinaus das Sicherheitsbüro im Bundeskanzler-

amt von dem General a. D. Graf v. Schwerin geleitet und von dem General a. D. Kienle, Major a. D. Oster und Major a. D. von Prützwitz (ehemals im deutschen Generalstab) unterstützt werde, rechtfertige die Vermutung hinsichtlich der Aufstellung von Polizeibereitschaften unter Führung der erwähnten ehemaligen Offiziere. Die neu zu errichtenden Polizeieinheiten könnten damit nicht der Aufgabe im Sinne des polizeilichen Aufgabengebietes dienen, heißt es weiter.

Die Gewerkschafter verwarfen sich gerade deshalb entschieden gegen die mißbräuchliche Benutzung des Begriffs Polizei. Die in Aussicht genommene Bereitschaftspolizei sei ein Sicherheitsorgan, dessen Aufgabenbereich offensichtlich auf einem anderen als dem polizeilichen Gebiet liege. Die Hauptfachabteilung fordert, den Einheiten eine Bezeichnung zu geben, die jede Begriffsverwechslung mit der Polizei ausschließt.

Ulrich zur Bereitschaftspolizei

Stuttgart (Lwb). Der württ.-bad. Innenminister Fritz Ulrich äußerte die Ansicht, daß Württemberg-Baden mit etwa 1000 Mann Bereitschaftspolizei auskommen könne. Die für das gesamte Bundesgebiet vorgesehenen 30 000 Mann würden nach Schwerpunkten auf die einzelnen Länder aufgeteilt werden. Die Kosten für die neue Polizei werden, nach Mitteilung des Ministers, wahrscheinlich unabhängig davon, wie hoch das Kontingent in jedem Lande sein wird, auf die einzelnen Länder umgelegt werden.

Kurzmeldungen

Die Spitzenkandidaten der DVP

Stuttgart. Der Vorstand der DVP hat Dr. Wolfgang Haubmann, Walter Nischwitz und Frau Dr. Diemer als Spitzenkandidaten der DVP im Wahlkreis Stuttgart für die im November stattfindenden Landtagswahlen nominiert. (E. B.)

Sowjetzonen-Flüchtlinge fordern Lastenausgleich

Bonn. In einer Eingabe an den Bundespräsidenten, die Bundesregierung, den Bundestag und Bundesrat fordern die Sowjetzonen-Flüchtlinge, insbesondere die enteigneten Betriebsinhaber, Einbeziehung in den Kreis der im Lastenausgleich zu Entschädigenden. (dpa)

Schauprozess gegen Zeugen Jehovas

Berlin. Ein Schauprozess gegen neun Mitglieder der kürzlich in der Sowjetzone verbotenen Glaubensgemeinschaft „Zeugen Jehovas“ begann am Dienstag vor dem Obersten Gericht der Sowjetzonenrepublik in Ostberlin. (dpa)

Deutsch-amerikanische Vertriebenenkommission

Bonn. Die erste gemeinsame Sitzung der aus Amerikanern und Deutschen bestehenden Sachverständigenkommission zur Untersuchung der wirtschaftlichen Seite des Vertriebenenproblems fand am Dienstag im Bundesvertriebenenministerium statt. (dpa)

Mehr Aufträge für Berlin

Bremen. Der Bremer Senat beschloß am Dienstag einstimmig, Berlin als Notstandsgebiet im Sinne der Bestimmungen anzuerkennen. Das bedeutet, daß er Berlin beim Vergeben öffentlicher Aufträge und Leistungen bevorzugen wird. (dpa)

Neuer Leiter der Erziehungsabteilung

Stuttgart. Zum neuen Leiter der Erziehungs- und Kulturabteilung bei der amerikanischen Landeskommission in Württemberg-Baden ist Mr. Payne Templeton ernannt worden. Er ist Nachfolger des kürzlich nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Dr. John F. Steiner. (LWB)

Landtagspräsident Wilhelm Keil will nicht mehr kandidieren

Stuttgart (EB). Die Kreiskonferenz der SPD des Kreises Ludwigsburg nominierte am Sonntag den Präsidenten des Württ.-Bad. Landtages, Wilhelm Keil, wiederum als Spitzenkandidaten für die kommende Landtagswahl. Präsident Keil, der an der Wahlkreis-Konferenz nicht teilgenommen hatte, teilte uns gestern auf unsere Anfrage mit, daß er diese Kandidatur nicht annehmen werde. Er habe schon vorher seine starken persönlichen Bedenken geäußert und sich seine endgültige Entscheidung für den Fall einer Nominierung vorbehalten. Präsident Keil, dessen unbestrittene Verdienste als politische Persönlichkeit und Parlamentarier erst anlässlich seines 80. Geburtstages am 24. Juli ds. Js. in vollem Umfange gewürdigt wurden, kann für sich die Ehre in Anspruch nehmen, in keiner der seit dem Zusammenbruch durchgeführten Sitzungen der ehemaligen Landratskonferenz, der vorläufigen Volksvertretung, der verfassunggebenden Landesversammlung und des Landtages, dem er seit dem Jahre 1946 vorsteht, gefehlt zu haben.

Südwürttembergischer Landtag warnt vor Preisentwicklung

Bebenhausen (dpa). Der südwürttembergische Landtag nahm am Dienstag mit den Stimmen der SPD, CDU und FDP eine Entschließung an, in der auf die Gefahren der Preisentwicklung hingewiesen wird, die in den letzten Monaten in weiten Kreisen der Bevölkerung große Not hervorgerufen und zu Lohn- und Gehaltsforderungen, Streiks und sozialen Unruhen geführt habe. Die Landesregierung soll bei der Bundesregierung mit Nachdruck dafür eintreten, daß dieser Entwicklung rechtzeitig und mit allen staatlichen Mitteln gesteuert wird.

Gewerkschaftsgelder für KP gestohlen?

Duisburg (dpa). Die Duisburger Kriminalpolizei ist zur Zeit bemüht, das geheimnisvolle Verschwinden von 18 000 DM aus der Gewerkschaftskasse der Zeche Neumühl in Duisburg-Hamborn aufzuklären. Bei einer Kassenkontrolle durch den Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau war festgestellt worden, daß diese Gelder von Mitgliedern des kommunistisch durchsetzten Vorstandes der Schachtgewerkschaft veruntreut worden waren. Der kommunistische Hauptkassierer der Schachtgewerkschaft, August Wegener, und der ebenfalls der KPD angehörende Gewerkschaftsfunktionär Franz Schmid wurden von der Kriminalpolizei verhaftet. Sie stehen im Verdacht, die veruntreuten 18 000 DM für die Kommunistische Partei verwendet zu haben.

Strafantrag gegen „Bruderschaft“-Leiter

Bonn (EB). Gegen den Leiter der „Bruderschaft“, Franke-Griksch, ist, wie in Bonn bekannt wird, beim Landgericht in Hof (Saale) Strafantrag wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gestellt worden. Darin wird „Alfred Franke-Griksch, gen. Hildebrand“ der Denunzierung von Widerstandskämpfern bei der Gestapo beschuldigt. Der Strafantragsteller Otto Glesler aus Hof ist, wie er erklärt, auf Grund des von Franke-Griksch gelieferten Beweismaterials am 17. Juni 1935 vom Volksgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Truppenverstärkungen brauchen Kasernen

Düsseldorf (EB). Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wurde, wie in Bonn bekannt wird, vom britischen Landeskommissar verständigt, daß zur Unterbringung der britischen Truppenverstärkungen zwei Kasernen in Münster und eine Kaserne in Paderborn angefordert werden, die gegenwärtig von DP's belegt sind. Mit der Anforderung einer weiteren Kaserne ist zu rechnen. Für die Familien der neuen britischen Offiziere werden außerdem 325 Wohnungen benötigt.

Für die belgischen Truppenverstärkungen wird die als Flüchtlingsdurchgangs- und Wohnlager benutzte Wellersberg-Kaserne in Siegen beansprucht.

Heuss: „Ich komme bald wieder“

Berlin (dpa). Bundespräsident Professor Theodor Heuss hat nach dreitägigem Aufenthalt am Dienstagvormittag mit einem dreimotorigen französischen Sonderflugzeug Berlin wieder verlassen. Mit den Worten: „Ich komme bald wieder!“ verabschiedete sich der Bundespräsident von Oberbürgermeister Ernst Reuter, Bürgermeister Frau Louise Schröder und den Vertretern der Berliner Parteien. Der Bundespräsident versicherte, er sei sehr erfreut, diese drei Tage in Berlin erlebt zu haben.

Saar-Streik verlief ohne Zwischenfälle

Saarbrücken (dpa). Der Warnstreik der saarländischen Arbeitnehmer von Montagmittag bis Dienstagfrüh ist ohne Zwischenfälle verlaufen. In allen Berufsgruppen stehen Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern bevor, um Löhne und Preise wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Am Dienstagmorgen erschienen keine saarländischen Zeitungen.

Polnische Partisanen aktiv

Uelzen (dpa). Die Partisanentätigkeit in Polen hat sich in den letzten Monaten nach einem Bericht der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ erheblich verstärkt. Vor allem von den Wäldern um Warschau und der Tuchler Heide aus unternahmen größere Partisanengruppen starke Störversuche, ohne daß polnische Militäreinheiten bisher viel dagegen erreichen konnten. Die Partisanen seien hauptsächlich mit Maschinenpistolen ausgerüstet und würden von der Landbevölkerung unterstützt.

VERBRECHER IM NETZ

„ARTHUR NEBE - GLANZ UND ELENDE DER DEUTSCHEN KRIMINALPOLIZEI“

39. Fortsetzung

Beide erstatteten Gutachten waren positiv. Der Holzrest aus dem Tatbeil stammte aus dem Holz vom gleichen Baum, von dem die Probe zur Begutachtung vorlag. Ebenso war das als Tatbeil eingesandte Werkzeug zweifellos dasjenige, das mit der einen Klauen- seite auf dem Zeitungsbillett gelegen hatte.

Das Tatbeil, das auf Sark in keiner Geräte- liste geführt worden war, hatte dort ver- schiedensten Zwecken gedient. Bald hatte es dieser gehabt, um ein Kaninchen auszu- schlachten, bald jener, um Holz zu spalten. Auch der Unteroffizier Metz hatte es für das Revier in Gebrauch und es später Lankmann zum Schürfen gegeben. Da er das sehr genau wußte und der Obergefreite dennoch abstritt, mußte der jetzt als überführt gelten. Doch es kam anders.

Wegner geht methodisch vor

Nebe gab die Akten zu einer kurzen Über- prüfung Dr. Wegner. Die Überprüfung er- brachte eine Bestätigung der bisherigen An- nahmen des Guernseyer Kriegsgerichts. Aber: „Ein Geständnis müßte vorliegen, wenn das Urteil nicht mit einem Freispruch mangels Beweises enden soll. Denn alle bisherigen In- dizien geben auch bei Vorhandensein eines klaren Tatmotivs keinen Aufschluß über die dem Ermordeten entwendeten Gegenstände.“

Nebe: „Gut, dann brauchen wir also keinen unserer Männer nach Guernsey zu schicken.“ Wegner wollte aber gern nach Guernsey: „Wir müssen immer nur dann fahren, wenn es eine Riesenschufferei gibt! Ich denke, Gruppenführer, Sie könnten uns auch einmal eine angenehme Dienstreise bewilligen.“

Wegner reiste. Er begann mit der Verneh- mung Lankmanns. Aber er erreichte kein Ge- ständnis. Lankmann war auch den logischsten Schlüssen gegenüber unzugänglich.

„Aber Sie sehen doch, Lankmann, das Tat- beil enthält Schleifspuren, die auf Ihren Ver- such zurückgehen, das Beil mit dem Sarker Schleifstein zu schärfen, das Küchenbeil hat dagegen keine Spuren.“ „Dieses Küchenbeil“, entgegnete Lankmann, habe ich auch nicht geschärft! — „Ja, aber Sie geben doch zu, eines geschärft zu haben! Welches war es denn?“ — „Jedenfalls keines von diesen bei- den!“ — Und dabei blieb er.

So war Lankmann nicht beizukommen. Seine Angabe, keines der beiden ihm vor- gelegten Beile in Händen gehabt zu haben, war entweder eine plumpe Lüge oder sie hatte einen ersten Hintergrund. Die beiden Berliner Beamten mochten das zweite um so weniger abzutun, als ihnen der Obergefreite in seiner ganzen Haltung gefiel.

So spürten sie sämtlichen Angaben Lank- manns nach und machten bald eine über- raschende Entdeckung: Das Lankmann vor- gelegte Beil aus der Küche auf Sark war gar nicht das Küchenbeil, sondern ein ganz anderes. Beide waren gelegentlich einer Ge- räte-Revision vertraut worden.

Der Erfolg dieser Entdeckung war frap- pant: Lankmann besah sich die drei ihm vor- gelegten Beile, um dann gläubig dem „Detek- tiv“ zuzuhören. „Sie sollten vertrauen zu mir

Trotz Lankmanns weiteren Beteuerungen schlen der Indizienbeweis lückenlos. Lank- mann bekam einen Verteidiger, der als Melde- fahrer bei der Division des Generals Müller tätig war. Der war im Zivilberuf Staats- anwalt.

Der Obergefreite wurde angeklagt wegen Mordes. Er wehrte sich energisch und machte den Vorschlag, tüchtige Detektive zu schick- en“, wie er sich ausdrückte. Die Eingabe fand jedoch beim Gerichtsherrn, dem General Müller, wenig Gegenliebe. Die Vorbereitun- gen des Gerichtsverfahrens nahmen ihren Fortgang.

In seiner höchsten Not richtete nun der Untersuchungshäftling ein Gesuch an seinen Führer, das nach einer Bestimmung für För- rergesuche auf dem Dienstwege weiterzulei- ten war. Daraufhin fuhr der Kriegsgerichts- rat nach Berlin und ließ sich bei dem deut- schen Kripochef Nebe melden.

haben, mein Lieber! Ebenso wie es nur zwei Möglichkeiten gibt, daß Sie der Mörder sind oder nicht, so auch mit den Beilen! Bisher haben Sie nicht in allen Punkten gelogen, denn ich habe festgestellt, daß dieses Beil hier nicht das Küchenbeil war.“

Der Kriminalist nahm das Beil in die Hand, zeigte es Lankmann und legte es auf die an- dere Seite des Tisches. Dann zeigte er auf das zweite: „Aber dieses hier ist es! Nun sagen Sie mir aber nicht, daß das ebenfalls nicht stimmt. Ich selbst habe es gesucht und gefun- den. Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn es nicht so wäre. Denn ich will Sie nicht zum Mörder machen, sondern nur den wirklichen Mörder finden. Wenn Sie das sind, dann finde ich das auch noch heraus, ob Sie nun lügen oder nicht!“

Dem unbeholfenen Obergefreiten standen die Tränen in den Augen. „Ich will ja auch gar nicht lügen!“ — „Nun gut, dann sagen Sie mir die Wahrheit! Entweder haben Sie auf Sark dieses — oder dieses Beil in Ihrer Werk- statt gehabt!“ Der Kommissar zeigte der Reihe nach auf die zwei noch vor Lankmann liegen- den Beile, von denen das eine das Mordwerk- zeug war.

Der Soldat nahm langsam erst das eine, dann das andere in die Hand. „Wenn Sie sagen, Herr Kommissar, daß nur diese beiden Beile für mich in Frage kommen... ich glaube Ihnen das natürlich... Sie werden mich ja nicht belügen, denn Sie sind doch... ja, dann kann ich nur dieses hier gehabt haben!“ Da- bei überreichte Lankmann dem Berliner Be- amten das Tatbeil.

„Und warum das?“ — „Hier, diese Kratzer oberhalb der Schneide! Das sind die einzigen, die auf ein Schürfen mit einem zu weichen Stein zurückzuführen sind, wie damals, als ich eines auf Sark scharf machen wollte.“ Der Verhörte zeigte auf geringe Spuren am Tat- beil. „Solche Spuren hat das andere Beil nicht!“

„Sehr richtig, Lankmann! Und nun sagen Sie mir noch, warum Sie früher bestritten haben, überhaupt ein Beil geschärft zu haben?“ — „Dann hätten die mich doch für den Mörder gehalten!“

„Sie sind nicht der Mörder!“

Wegner bot dem Lankmann eine Zigarette. „Bis zu diesem Augenblick waren Sie für mich der Mörder — jetzt sind Sie es nicht mehr! Aber im Gefängnis müssen Sie noch bleiben, bis ich den richtigen habe.“

Als der Festgenommene wieder abgeführt war, schüttelte der Sekretär des Kommissars den Kopf. „Seien Sie mir nicht böse, Herr Dok- tor, wo wir das Geständnis haben, sagen Sie, der Mann sei unschuldig...“ — „Morgen gehen wir nach Sark und suchen den rich- tigen“, grinste Wegner.

Die Kompanie, die seiner Zeit auf Sark lag, hatte jetzt einen Küstenabschnitt auf Guern- sey besetzt. Der Kompaniegefechtsstand war in einem kleinen Bauerngehöft einige Kilo- meter im Inneren untergebracht. In diesem Gebäude erbat sich der Berliner Kriminalist einen Raum, von dem aus er Hof und Straße gut zu übersehen vermochte.

Dann bat er den Kompaniechef, ihm eine Reihe von Soldaten und Unteroffizieren zur Vernehmung zur Verfügung zu stellen. „Gerne. Wenn Sie mir eine halbe Stunde vor jeder Vernehmung die Namen der zu Verhörenden sagen, kann ich sie in dieser Frist hierher be- ordern.“ — „Nein, das gerade ist es, was ich nicht haben möchte. Alle zu Vernehmenden müssen zur gleichen Zeit hier sein und war- ten. Wenn das Ihre kriegerischen Notwendig- keiten nicht gestatten, müßte ich mit Ihrer Division sprechen.“ — Es ging.

Über zehn Personen, vom Spieß bis zum kleinen Schreiber, saßen in der zum Warte- raum gewordenen Schreibstube. Ein Ver- ständnis für das Interesse, das die Krimi- nalist in dem oberen Raum den unschein- barsten Figuren entgegenbrachten, hatte nie- mand.

Die langatmigen Verhöre wurden kaum protokolliert. Aber jeder, der das Verneh- mungszimmer wieder verließ und unten weiter warten mußte, wurde ausgefragt und

daß Sie uns kaum etwas Neues bieten kön- nen.“

„Trotzdem! Wir müssen die ganze Mord- sache noch einmal von vorn aufrollen. Er- zählen Sie also, als ob wir noch gar nichts von der ganzen Angelegenheit wüßten!“

Metz begann zögernd und stockend. Der Kommissar machte ihm Mut. Der Unter- offizier wurde zutraulich. Munter floß seine Rede. Längst war er in seinen Erzäh- lungen schon Wochen über die Tat hinaus. Dem Kommissar fiel die Gegensätzlichkeit von Metz' Unbekümmertheit zu seiner an- fänglichen Nervosität auf.

An einer harmlosen Stelle unterbrach er den Erzählenden: „Wie haben Sie das eigent-

Unteroffizier Metz in der Klemme

Der Kommissar nahm seine Pistole zurück und bat Metz, wieder Platz zu nehmen. Er setzte sich ihm hart gegenüber und fuhr freundlich fort: „Sehen Sie, Metz, Sie machen bei all Ihren Angaben einen großen Fehler. Sie gehen immer davon aus, daß Lankmann den Stabsarzt ermordet hat. Das stimmt ja gar nicht. Ich habe den Mann längst entlassen und nach Hause geschickt!“

Der Unteroffizier war sichtlich betroffen. Sein Hals, der die Rote inzwischen verloren hatte, schwoll an und seine Gurgel zeigte merkwürdig trockene Schluckbewegungen. Auf der Stirn von Metz zeigten sich Schweiß- perlen. Der Kommissar blieb ruhig und freundlich. „Was meinen Sie, Metz, habe ich einen Fehler gemacht?“

Die Antwort kam zögernd: „Einen Fehler? Nein... eigentlich nicht... Ich habe es mir auch schon gedacht, daß es der Lankmann vielleicht doch nicht gewesen sein kann. Aber ich meine, ich hätte das Beil bestimmt dem Lankmann gegeben.“

„Sie hatten es also nicht als nachweislich letzter Besitzer?“ — „Nein, ganz bestimmt nicht. Ich hatte es einem anderen gegeben.“

Die Fragen fielen schnell und folgten, kaum, daß die vorangegangene beantwortet war. „Dem Lankmann gegeben?“ — „Ja, wenigstens nehme ich das an.“ — „Sie nehmen das also nur an, wissen es nicht genau?“ — „Ja.“ — „Und deswegen meinen Sie, der Lankmann könne es auch nicht gewesen sein?“ — „Ja.“

Metz' Gesicht war plötzlich so blaß gewor- den, wie es vorher mit hektischer Rote über- zogen war. „Nun, Metz...?“ — Der Unter- offizier setzte zum Sprechen an, aber er sprach nicht. „Schön, Metz, dann will ich es Ihnen sagen, warum es Lankmann nicht gewesen

lich gemacht, als Sie festgestellt haben, daß aus der Pistole von Dr. Goebel nicht geschos- sen war? Sie wissen doch, als Sie vom Kom- paniechef ins Tatzimmer geschickt worden sind, um nachzusehen, ob der Arzt nicht einen Selbstmord begangen haben könne!“

Bei diesen Worten hatte der Kriminalist Metz seine eigene Pistole in die Hand ge- geben. „Sehen Sie einmal nach, ob aus dieser Pistole nach der letzten Reinigung geschossen worden ist!“ Metz war plötzlich wieder nervös. Er hatte die Pistole in der Hand und seine Augen suchten im Gesicht des Kriminal- beamten. Sein Hals wurde rot. „Nun sehen Sie schon nach, Metz!“

Der Unteroffizier trat zögernd an das Fen- ster, hielt die Mündung der Waffe gegen das Licht und versuchte in den Lauf zu sehen. „Sie haben nicht aus der Pistole geschossen!“ — „Ich nicht, aber denn ein anderer?“ — Der Unteroffizier guckte verwirrt. Zögernd kam seine Antwort: „Das kann... ja, so etwas kann man doch... wie will man denn so etwas überhaupt sehen?“

sein kann. Weil Sie nämlich selbst den Arzt erschlagen haben!“

Am selben Tage wurde Lankmann aus der Haft entlassen und ein Haftbefehl gegen Metz unterschrieben. Der Kommissar hatte zwar noch keine Beweise dafür, in welcher Zeit Metz das Tatbeil auf Sark im Besitz gehabt hatte, aber seine Vermutung war schlecht von der Hand zu weisen.

Die Zeit drängte. In der Reichszentrale für Kapitalverbrechen in Berlin gab es genügend dringende Arbeit für den Kommissar. So nahm er Metz mit ins Reich.

Die andere Umgebung, die Metz dort im Polizeigefängnis vorfinden würde, konnte viel- leicht nützlich werden. Es war ein bedenk- liches Spiel, das der Kommissar da trieb, denn was am meisten gegen Metz sprach, war die Betriebsamkeit, mit der er das Seinige getan hatte, um einen Unschuldigen auf das Schafott zu bringen. Das war nicht genug.

In Berlin blieb Metz lange Zeit sich selbst überlassen. Seine Gefängnisgenossen wech- selten. Eines Tages zog ein stämmiger älterer Berliner in seiner Zelle ein. Manx, Fassaden- kletterer, Sicherheitsverwahrung. Metz wußte nur, daß Erich in einigen Wochen entlassen werden sollte, er wußte nicht, daß er eigens aus Brandenburg nach Berlin verlegt worden war, um Metz Gesellschaft zu leisten.

In der Reichszentrale führte man über alle Gespräche, die in der Zelle von Metz geführt wurden, genau Buch. Der Zuchthausgefangene Erich wußte von dem Geschehnis auf der Insel Sark nicht das geringste. Die Wieder- gabe eines Gesprächs, das Erich mit Metz führte, wurde zudem im mechanischen Proto- koll festgehalten. Die auf dem Schreibtisch des vernehmenden Kommissars eingebauten Mikrophone konnten kein Fremder vermuten.

Zum Geständnis reif gemacht

Wegner zu Erich: „Wecken Sie Metz näch- stens einmal in der Nacht und sagen Sie ihm, er solle nicht so laut träumen, und von dem Beil erzählen, sonst wären die Kriminalisten schneller hinter seinen Schlichen, als er das ahnen könne!“

Metz konnte fortan keine Nacht mehr schla- fen, so sehr quälte ihn der Gedanke, er könne sich im Schlaf versprechen. Eines Tages ver- traute er sich seinem Leidensgenossen an. Er hatte den Stabsarzt ermordet aus Angst, der könnte seine Drohung, den Unteroffizier wegen zu großer Dusseligkeit degradieren zu lassen — was gar nicht möglich war —, in die Tat umsetzen. Geschickt hatte er verstanden, das im Besitze des Lankmann befindliche Tat- beil gegen das aus der Küche umzutauschen, wobei dann das Verschwinden des überzäh- ligen Beiles nicht weiter auffallen brauchte.

Jetzt hatte Wegner das unmittelbare Ge- ständnis in Händen. Der alte Ganove Erich hatte unmöglich etwas Falsches, selbst Ge- dichtetes übermittelt, denn dazu hätten ihm auch Einzelheiten außerhalb der Tat bekannt sein müssen. Außerdem gab es eine objektive Probe: Metz hatte seinem Zellengenossen er- zählt, er habe den Holzstiel des Beiles und die Stiefelkappen im Badezimmerofen des Reviers verbrannt. Die Asche war noch vorhanden. In ihr fanden die Leute vom Kriminaltech- nischen Institut die Reste verbrannten Leders.

Das Motiv in seinen Einzelheiten gab Ein- blick in die Seele eines Mörders aus Zufall. Metz war eines von vielen Kindern einer armen Familie. Noch schulpflichtig, mußte er verdienen helfen. Dann kam er zu fremden Leuten.

Er wurde Soldat und kapitulierte. Würde Unteroffizier, bekam Macht über andere. In der Erinnerung an seine Jugend kam er sich wie ein König vor. Und diesen königlichen Zustand sah er plötzlich gefährdet durch Dr.

Mordanklage gegen Buchenwald-Koch

Der Hauptanklagepunkt gegen Koch war der wegen Mordes. Es ging um die Erschie- ßung der beiden Häftlinge Krämer und Peix. Dem Kriminalrat Dr. Wegner hatte es einige Mühe gekostet, den Tatbestand des § 211 StGB anklagereif zu ermitteln. Denn nie zu- vor hatte es Parallelen zum Fall Koch in der Kripoarbeit gegeben.

Man wußte, daß Koch ein tausendfältiger Mörder war. Aber um ihn wegen Mordes ver-

Goebel, als der ihm unmittelbar vor der Ab- lösung der Kompanie auf Sark erklärt hatte, er sei zu dumm und gehöre degradiert.

Bevor Metz nach Guernsey zurückbefördert wurde, wo ihn ein Kriegsgericht zum Tode verurteilte, hatten die Kriminalisten noch eine kleine Vorleistung gegeben: Ein Berliner Schulmedizinrat hatte schon immer einmal einen „richtigen Mörder“ kennenlernen wol- len. Als Metz sein Geständnis abgelegt hatte, rief Wegner den Mediziner an.

Um 17 Uhr kam der Arzt zur Kaffeestunde ins Dienstzimmer. „Trinken Sie einen Kaffee mit uns. Darf ich bekannt machen: Meine Sek- retärin, dies ist Kriminalsekretär Philippus und dies ist Herr Metz.“

Der Mediziner gab jedem die Hand, nahm Platz und trank Kaffee. Nach einer Weile: „Nun bin ich aber begierig. Ihren neuesten Mörder kennenzulernen. Ich habe noch nie einen gesehen, Wo steckt er denn?“

Metz empfand die Situation nicht einmal peinlich. Munter plauderte er über die Di- „e des Alltags.“

Als im Dezember 1944 der KL-Kommandant von Buchenwald, der SS-Standartenführer Koch, und mit ihm seine Frau Ilse im Wei- marer Justizpalast vor Gericht standen, um sich wegen Mordes und einer Litanei anderer Verbrechen zu verantworten, fielte das SS- und Polizeigericht erstmals Urteile, die Ver- brechen an KZ-Häftlingen zumindest zum Gegenstand hatten.

Diesem Dezembertermin, den Nebe nicht mehr im Amt erlebt hat, sollten weitere fol- gen. Im Polizeigefängnis saß der sadistische Buchenwalder Bunkeraufseher, SS-Haupt- scharführer Sommer, und im Gefängnis in der Polizeiunterkunft der SS-Lagerarzt, Haupt- sturmführer Dr. Waldemar Hoven. Beide waren von Nebes Kripo wegen Mordes, Tot- schlags, Körperverletzung mit tödlichem Aus- gang u. a. überführt.

urteilen zu können, bedurfte es mindestens eines Tatbestandes, der objektiv zu beweisen war. Diesen Tatbestand galt es unter tausend- den möglichen, wahrscheinlichen, ja sogar sicheren Tötungen herauszufinden.

Der Mitanzuklagende wegen dieser beiden Morde fehlte, der SS-Hauptsturmführer Blanck. Als Wegner ihn im Feb. 1944 fest- gesetzt hatte, erhängte er sich mit einem Strick.

...ng folgt)



Die Not auf dem Lande

Erschreckende Zahlen beweisen die Notwendigkeit einer durchgreifenden Strukturänderung

„Schinken“ mit Spinat und Himbeersaft

Verkehrsunfall — das glaubten wir zunächst, als wir die Menschenansammlung an der Ecke der Dorfstraße erblickten. Erst beim Nähertreten erkannten wir der Anstauung wirklichen Grund. Männer, Frauen und Kinder, in den „Genuß“ vertieft, bestaunten — o Muse, verhülle dein Haupt — die sauber gerahmten und verglasten Erzeugnisse religiöser und schmurriger Schlafzimerkunst, die ein geschäftstüchtiger Händler mit seinem Dreirad durch unsere Dörfer karrt: Madonna mit der Hirschkuh (DM 28.—), Jesuskinder mit schnäbelnden Täubchen (DM 12.— bis 25.—), flankiert von brünstigen Sonnenuntergängen (zum Ausnahmepreis von DM 35.—) und erikaroten Heidelandschaften (DM 45.—, auch auf Raten). Wer wäre nicht fasziniert von diesem grellbunten, gerückerten Naturalismus, neben dem jedes noch so farbenfrohe Zirkusplakat kläglich verblaßt?

Nun ist es ja jedermanns eigene Sache, sein Heim zu verschönern und zu schmücken, und der einschlägige „Kunsthandel“ sorgt auch — wie das Exempel beweist — mit löblichem Eifer dafür. Auch ist es unsere Absicht nicht, den unverbildeten Geschmack des Landvolkes zu kommandieren — aber die bösen Gedanken und bedenklischen Erwägungen lassen sich nicht unterdrücken. Und deshalb äußern wir unsere Meinung — selbst auf die Gefahr hin, in den Verdacht zu geraten, wir wollten den erbaulichen Inhalt dieser Gemälde entwürdigen (wogegen wir uns daher von vornherein verwahren!).

Seit Kriegsende und besonders seit der Währungsreform mühen sich tausende begabter, ja selbst berühmter Künstlerinnen und Künstler mit Pinsel, Stichel und Stift, ihr Leben ehrlich im Dienste der Kunst zu fristen. Ihre Dachkammern und Ateliers bersten indessen schier vor Zeichnungen und Gemälden, die — das geben wir zu — vielleicht nicht das effektvolle Kolorit und die Naturtreue der Ili- und rosagefärbten Engelschleier erreichen, die aber durchaus des Ansehens — und des Kaufens wert sind. Derweil darben und frieren ihre Erzeuger, und das Ausmaß von Hunger und Not, das diese ehrlichen Kunstbesessenen tragen, ist unseren Lesern, wenn nicht aus eigener Kenntnis, so doch aus mehr als einer erschütternden Zeitungsnotiz bekannt. Muß diese Kunst brach liegen, diese Künstler verderben?

Wir kennen die Einwände, die nun kommen — werden: sie drehen sich meist um den Preis, der für unerschwinglich gehalten wird. Mitnichten — 30 bis 50 DM sind auch für den Künstler heute Beträge, für die er gerne ein gutes Aquarell, eine gediegene Zeichnung oder Radierung dem Freund seiner Kunst überläßt. Denkt darum an diese schöpferischen und begnadeten Menschen, ehe ein „Schinken“ zweifelhaftester Prägung eure Wände verunziert, fördert die Kunst, die wahre und ehrl!

Ihr Künstler aber, hinaus aus den Ateliers! Sorgt dafür, daß eure Hilfsverbände — sie heißen, wie immer sie mögen — eure Werke nicht nur vor bewundernden aber lustlosen Aestheten in Ausstellungen präsentieren. Auch beim Bauern, beim Arbeiter, in der Kleinstadt und draußen auf dem Dorf lebt die Sehnsucht nach Schönheit und Schmuck. Eilt euch, ehe die „Schinken mit Himbeersaft und Spinat“ den naiven Geschmack verderben und der Kitsch triumphiert. Dann ermetet ihr nicht nur den Lohn eurer Mühlen, sondern erfüllt auch das erste Gebot eurer Kunst: Ihr erzieht!

Es lag bis zum Ende des letzten Krieges keine Veranlassung vor, an der traditionellen Wirtschafts- und Soziallehre zu zweifeln, für die es feststand, daß sich die größte soziale Not in den Großstädten, und hier wiederum innerhalb der großen Industriegebiete, konzentriert. Erst das Nachkriegsdeutschland stellt insofern einen neuen Tatbestand auf, als sich hier erstmalig die Not von der Stadt auf das Land verlagert hat. Wer sich die Vorgänge in den letzten Jahren des Krieges und in den ersten beiden Nachkriegsjahren vergegenwärtigt, dem werden die Ursachen einer solchen vollkommenen Strukturveränderung schnell klar: Die von Monat zu Monat zunehmenden Zerstörungen der Industriezentren und der Großstädte haben bereits in den Jahren 1943 und 1944 eine stetig wachsende Bevölkerungswanderung von der Stadt auf das Land ergeben, von der noch heute ein erheblicher Prozentsatz nicht zurückgewandert ist. Als 1945 über Nacht Millionen Deutsche aus ihrer angestammten Heimat im Osten vertrieben und in die westdeutsche Bevölkerung hineingepreßt wurden, war die einzige Richtlinie für ihre Unterbringung, — ohne daß man dafür die damals machtlosen deutschen Stellen verantwortlich machen kann, — die Frage des Raums. Daß auch hier die wenig oder gar nicht zerstörten Landkreise den Hauptanteil an dieser Uebersiedlung auf sich nehmen mußten, war bei der damals noch katastrophalen Zerstörung der Städte verständlich. Inzwischen sind fünf Jahre übers Land gegangen, und nun werden langsam die Auswirkungen dieser Völkerwanderung erschreckend klar. Die Tatsache, daß Millionen Menschen ohne die Freiheit der eigenen Entscheidung und ohne Rücksicht auf ihre arbeitsmäßige Verwendbarkeit irgendwohin „verfrachtet“ wurden, hat

eine strukturelle Arbeitslosigkeit auf dem breiten Lande

geschaffen, die weder durch zeitlich bedingte Konjunkturen noch durch Fürsorgesetze auf die Dauer behoben werden kann. Das Organ der deutschen Landkreistage, „Die Selbstverwaltung“, veröffentlicht in seiner letzten Ausgabe vom September einige auf Grund sorgfältiger Nachprüfung feststehende Zahlen, die einigen Nachdenkens wert erscheinen. Danach wohnen rund 42 Prozent der Bevölkerung Westdeutschlands in Gemeinden unter 3000

Einwohnern, also mittleren Dörfern. Dieselben Gemeinden aber beherbergen 80 Prozent aller Heimatvertriebenen! Noch erschütternder aber wird das Verhältnis, wenn man die Arbeitsverwendung dieser Menschen betrachtet:

2,8 Millionen Heimatvertriebene wohnen in Bauernhäusern, aber nur 377 000 davon sind auch in der Landwirtschaft tätig.

Das sind ganze 18 Prozent!

Daraus folgt eine wesentlich höhere Arbeitslosigkeit der Heimatvertriebenen auf dem Lande gegenüber den Städten. Während auf 1000 Einheimische nur 31 Arbeitslose kommen, zählen die Heimatvertriebenen auf 1000 ihrer Schicksalsgenossen 79 Arbeitslose. Die Folge davon ist eine zunehmende Unzufriedenheit der Flüchtlingsbevölkerung auf dem Lande, die noch dadurch psychologisch gefördert wird, daß in den kleinen Gemeinden die Eigentumsverhältnisse und die sozialen Unterschiede zwischen Besitzenden und Besitzlosen wesentlich schärfer auftreten, als in der Großstadt. Denn der eigene Grund und Boden ist in den vergangenen wirtschaftlichen Schwankungen immer noch der greifbarste Besitz geblieben. Die fast irrsinnig anmutende Folge des falschen Standorts von Millionen Menschen ist die,

daß im Bundesgebiet 300 000 Landarbeiter fehlen, während andererseits 280 000 Landarbeiter arbeitslos gemeldet sind.

Es ist klar, daß sich hier keine Abhilfe durch Einzelmaßnahmen erhoffen läßt, sondern daß nur umfassende Einwirkungen in die Struktur des Bundesgebiets durch überbezirklichen Austausch wirksam sein können. Dabei hat es keinen Sinn, die einzelne Arbeitskraft von der Familie zu trennen. Umfragen unter Heimatvertriebenen haben eindeutig ergeben, daß die Familie lieber das Los der Arbeitslosigkeit und der Armut auf sich nimmt, als daß sie sich von ihrem Ernährer trennt. Das hinter den Vertriebenen liegende Schicksal, die oft jahrelange Trennung von Weib und Mann, von Kindern und Eltern, macht diese Einstellung mehr als verständlich, dazu kommt noch eine gewisse, — wenn auch falsche, — Tendenz der Vertriebenen, das gegenwärtige Leben als Uebergangszustand vor der Heimkehr zu empfinden und gewissermaßen immer „startbereit“ zu stehen.

Sehr gute Ernte in Württemberg-Baden

Die diesjährige Getreideernte in Württemberg-Baden ist nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes sehr gut ausgefallen. Hervorragende Erträge wurden bei Kartoffeln, Obst und Zuckerrüben erzielt.

Die diesjährige Getreideernte wird voraussichtlich 6,9 Millionen Doppelzentner gegenüber 6,2 Millionen Doppelzentner im Vorjahr betragen. Auf Brotgetreide entfallen davon 3,8 Millionen dz und auf Futtergetreide 3,1 Millionen dz. Damit ist die diesjährige Getreideernte um 12,3 Prozent höher als im Vorjahr.

Die günstige Witterung hat vor allem dazu beigetragen, daß dieses Jahr eine besonders ertragreiche Kartoffelernte eingebracht werden kann. Die gesamte Kartoffelernte wird voraussichtlich, unter Einschluß der Frühkartoffeln, rund 14,5 Millionen dz erbringen, der Hektar-Ertrag ist mit rund 234 dz noch merklich höher als der Ertrag von 190 dz bei der bisher größten Kartoffelernte im Jahre 1948. Das Statistische Landesamt schätzt den Speisekartoffelbedarf in Württemberg-Baden in diesem Jahre auf etwa 4,8 Millionen dz. Unter Berücksichtigung von Aussaat (1,6 Millionen dz) und Schwund (1,4 Millionen dz) sind nahezu

sieben Millionen dz Kartoffeln für die Fütterung verfügbar.

Die Rauhfutterernte ist mit einem voraussichtlichen Ertrag von 21 Millionen dz Heu um eine Million dz höher als im Vorjahr. Diese gute Ernte wird nach Ansicht des Landesamtes mit dazu beitragen, die Milchproduktion weiter zu erhöhen. Bei Zucker- und Futterrüben ist eine sehr gute Ernte zu erwarten. Der Hektarertrag bei Zuckerrüben wird wahrscheinlich die 340 dz-Grenze überschreiten. Voraussichtlich werden dieses Jahr in Württemberg-Baden mindestens 4 Millionen Doppelzentner Zuckerrüben geerntet. Der bisher größte Nachkriegsertrag an Zuckerrüben von 2,7 Millionen dz im Jahre 1948 würde damit beträchtlich überschritten.

Auch die Obsternte des Landes wird vom Statistischen Landesamt mit nahezu drei Millionen dz Kernobst (Apfel und Birnen) als hervorragend bezeichnet. Die Pflaumen- und Zwetschgenernte ist mit 250 000 dz fast doppelt so groß als die des Vorjahres. Je Kopf der Bevölkerung werden in diesem Jahr etwa 70 Kilogramm Kernobst zur Verfügung stehen. Dies ist fast dreimal so viel als im Jahre 1937, in dem der bisher höchste Verbrauch zu verzeichnen war.

Diese Weigerung der Trennung wirkt sich sehr stark auf

die Zukunft der jugendlichen Heimatvertriebenen

aus, die sich auf dem Lande ohne Hoffnung auf eine Lehrstelle befinden. In Hessen wurden beispielsweise 2 900 männliche und 3 000 weibliche Jugendliche auf dem Land ohne Lehrstelle gezählt, während in den Städten gleichzeitig 2 715 männliche und 780 weibliche Lehrstellen frei waren. Die Zeiten, da der Lehrling von auswärtig in der Familie des Meisters wohnte, dürfte wohl vorbei sein, solange überall dieselben wirtschaftlichen Schwierigkeiten herrschen. Die Einrichtung von Lehrlingsheimen in den Städten aber hat sich kaum bewährt. Nur sehr wenige der Jugendlichen wurden von der Familie weg in die Stadt gezogen. Die Weigerung der Familien, sich zu trennen, hat auch

Gründe in finanziellen Schwierigkeiten

die sich aus der Tatsache ergeben, daß für sozial unterstützte Familien die Kinderbeihilfe wegfällt, wenn der Jugendliche aus der Familie ausscheidet, außerdem erhält dann diese Familie nicht die Lehrlingsbeihilfe des Lehrherrn. Beide Beträge werden für das Lehrlingsheim verwendet. Zu dem Wegfall dieses meist dringend benötigten Bargeldes kommen aber noch erhöhte Ausgaben für den in der Stadt Befindlichen. — beispielsweise Taschengeld, Mehrausgaben für Wasche und Fahrgelei für gegenseitige Besuche. Dies alles hindert daran, Lehrlinge bedürftiger Landfamilien in die Stadt zu bringen, — das Land hat aber keine Lehrstellen, die ausreichen würden, um der großen Zahl Vertriebener und sonstiger Zugewanderter gerecht zu werden, ebensowenig, wie es ausreichend Arbeitsplätze hat.

Eine Lösung dieser Frage

kann nur in einer generellen Aenderung der Struktur gefunden werden, die von beiden Seiten aus folgen müßte: Heranbringung der Industrie auf das Land, um damit neue Arbeitsstellen zu schaffen. Umgekehrt muß allmählich auch mit dem Wiederaufbau der Städte und ihrer Industrie eine organische Rückwanderung der überflüssigen Arbeitskräfte auf dem Lande in die Stadt erfolgen, und dadurch die Entwicklung der letzten Jahre ausgeglichen werden. Keinesfalls darf die derzeitige Tendenz der Großstädte weitergehen, auf Kosten des Wohnungsbau eine weitere Ansammlung von Industrien zu betreiben, und das Arbeitsproblem durch „Penderwanderer“ zu lösen. Heißt bisher die Parole: Den Städten die Fabriken, dem Lande die Wohnungen, — so muß sie bald heißen: Dem Lande Fabriken, den Städten Wohnungen für die bestehende Industrie! W.H.

Räuberbande endlich geschnappt

Schweinfurt (SWK). Der Kriminalaußenstelle Neustadt ist es gelungen, eine langgesuchte 14köpfige Räuberbande festzunehmen, die in den letzten Jahren die fränkischen Landkreise durch eine Reihe von bewaffneten Überfällen unsicher gemacht hatte. Die Bande überfiel in den Nachtstunden einsam gelegene Bauerngehöfte, wobei ihr große Mengen Vieh, Fleisch, Lebensmittel und andere Werte in die Hände fielen. Das Haupt der Bande ist ein Kraftfahrer aus Kohlberg.

Drei Tote bei einem Autounfall

München (SWK/APD). Ein mit amerikanischen Soldaten besetzter Personenkraftwagen fuhr auf der Strecke Fürstfeldbruck—Augsburg mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum. Drei Insassen waren auf der Stelle tot, während zwei in schwerem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Spätherbstlicher See

Das Land ist müde geworden. Ich sehe, daß es wie eine schläfrige Hand über die Wasser des Bodensees streicht. Wasser und Erde und Berge bieten sich wieder still und rein und versonnen. Der große Dampfer ist nur mit Eingeborenen bevölkert, die auf dem Vorderdeck um die wärmende Schiffsmaschine stehen. Achter — und Sonnendeck sind leer. Ich stehe oben und bin vom Flockentanz der Möwen umschwirrt. Von der Mainau herüber blinkt das Farbenspiel des Herbstes. Das Wasser ist Silber geworden. Die Ufer entlang sehe ich angstvolle Bäume stehen. Immer noch hängen rote Äpfel an den Zweigen, aber schon haucht der buntgefärbte Tod über die Blätter. Ein Schwarm Wildgänse zieht vorüber. Ahnung von Schnee. Ein Fischerboot liegt an der Mole. Zwei der triefenden Menschen waren vom Glück gesegnet. Sie haben einige Zentner Barschen gefangen. Bis an die Knie stehen die beiden Glücklichen in den Fischen, sind klebrig voll Schleim und Schuppen. Ihre braunen Gesichter glänzen.

Gott lächelt. Nicht nur aus der Landschaft auch aus den Bordspatzen. Ein Spatzenpaar schlecht und recht, wohnt auf dem Schiff. Wie sie sich aufplustern, wie sie zwischen Fässern und Tauerwerk und Kisten herumzwittern und immerfort eßbare Dinge aufspicken. Tagediebvolk. Auf der Insel Mainau verlassen sie das Schiff und fliegen heiter, angeregt auf die Bäume des wundervollen Eilandes. Sie kennen ihr Kursschiff und wissen, daß es nach zwei Stunden die Mainau wieder ansteuert.

Meersburg, du ewig versonnene vertraute Stadt! Meersburg, du bist in Moll, gestimmt.

Häuser, von mächtig umschlingenden Armen ineinander geschoben, auf daß sie nicht frieren, auf daß sie sich, ohne laut zu werden, all die vielen Geheimnisse zuplaudern können. In Meersburg steht noch ein Ehepaar in Loden an der Mole. Letztes Symbol des vorauschten Sommers. Sie wollen nach Friedrichshafen und von dort gewiß nach Leipzig.

Zerfallene Steintreppen klettere ich hoch, bis dort, wo das uralte Mühlrad sich dreht. Von Anbeginn der Welt drehte sich das groteske Rad, in hundert Millionen Jahren wird es sich immer noch drehen. Es ist natürlich Unsinn, aber wahrhaftig, dieses Rad hier mutet mich an wie ein Symbol der Ewigkeit. Altes Merowingerschloß, Tausendmal geschildert und erwähnt. Sterbezimmer der Droste. Altes Hungerverließ — — — überflüssig, tausendmal geschildert. Aber doch trete ich ein, ziehe an der alten Glocke und sehe wieder die Hellebarden, die zerbrochenen Holzschnitzereien und die verschimmelten Feuerreimer. Keine Menschen mehr. Auf leisen Sohlen trete ich ins Sterbezimmer der Annette. Heute liegt Heiligkeit über allem. Bett und Stuhl und Wände hauchen Sprache der Vergangenheit. Ich tauche hinab. Mir ist so, als ob die Droste nahe wäre.

Ich beschleibe das Fürstehäuschen aufzusuchen. Am Berg oben liegt es zwischen Weinbergen rötlich schimmernd und wundervoll abgeschlossen, halb schlafend ist es in das bunte Land geduckt. Dies Gartenhaus in seiner eingekapselten Ruhe trägt noch seinen letzten Abglanz der großen Seele. Hundert kleine Sachen und Sächelchen. Erinnerungen. Andenken und kindliche Spielereien, alte Hand-

schriften, Schmuckstücke und Bilder strömen den modrigen Ruch versunkener Epoche aus, und wer sich einhüllen kann in seine Phantasie, der mag wohl vergessen, daß wir in der Zeit der Luftexpresslinien leben, und ein Weiches stille Einkehr halten in jenes beschauliche Zeitalter, da man mit der Postkutsche reiste und diese naiven Silhouetten schnitt, wie sie hier an der Wand hängen.

Ein wenig weinselig stolpere ich durch das winklige Städtchen nach dem Hafen, denn ich will noch nach Friedrichshafen, nach dem lieblichen Nonnenhorn, nach Wasserburg und Langenargen. Überall ein Schluck nehmen von diesem herbstlich versonnenen Leben und vom sauren Seewein.

Dampfer „Konstanz“ landet. Wasser perlt auf. Ich sehe, wie aus der grünen Tiefe, gleich gespenstigen Armen, die Schlingpflanzen steigen. Dann stehe ich wieder bei der Ankerwinde und atme Herbst und müde Landschaft, die im Einschlafen noch so unennbar süß und voll farbiger Einsamkeit ist. See der Farben habe ich dich genannt. See mit dem Schöpfungsälcheln und mit dem Gewittergroll. Scharen kreischender Möwen umwirbeln das Schiff. Nie sind die Möwen so wild und zügellos und zahlreich wie in dieser hungrigen Jahreszeit. Auf dem Mitteldeck nur drei Menschen. Im Schiff unten nur Uferbewohner mit grünen verschwitzten Hüten, Werktaganzügen und prachtvoll stinkenden Pfeifen. Ein einsamer Kellner sucht einen Gast. Kellner da. Ich habe mein Geld in alten Semmeln angelegt für das elegante Volk der Möwen. Ich verzehre nichts mehr, Herr Ober, Sie können sich schlafen legen.

Aber der Berg enthält sich. Weiß stoßen Flanken und Spitzen in das tiefe Blau, Säntis und Rigi, hoher Freschen und drei Schwestern.

Und tief im Südwesten das schimmernde Trapez des Scesaplana-Gletschers. Dämmerung kommt auf. Bald wird die Nacht kommen. O Seligkeit des Reisens in dieser späten Zeit! Man kann mit Kapitän und Schiffsmannschaft sich unterhalten. Wenn man Glück hat, darf man mal am großen Rad drehen. Man braucht keine Hotelzimmer vorzubestellen. Trinkgelder scheinen ausgestorben. Schweine werden verladen. Marzipanfarbene Speckklötze. Ich klopfe ihnen den Rücken und sie schauen mich erstaunt und wohlilg grunzend an ob dieser erschütternd ungewohnter Liebkosung. Dann kommen Körbe mit frisch gefangenen Bodenseefischen. Sie liegen in langen Körben. Ihre Augen sind noch hell und voll des schmerzvollen Staunens. Die Nacht kommt. Der riesige, schwarze Vogel wirft sich über den See. Gewölk kriecht herauf. Letzte Fischerboote geistern vorüber. Flirrende Reflexe der Lampen im Wasser. Eine Wolke stürzt aufkochend in den See. Von irgendwo kommt eine laute Kommandostimme. Durch Finsternis und blasiges Schäumen atechen dünne, arme Lichter herüber. — Periketten. Es müssen Ufer sein. „Langsam rrrück-wärts!“ Splittern. Stöhnen riesiger Rammfähle. Knirschen von Stahlrossen. Man stolpert über die Landebücke. Der See rollt. Rpy

Grenzerleichterungen für Motorräder

Singen (SWK). Die bisher von der Schweiz verlangten vorderen Kennzeichen bei Motorrädern sind ab sofort nicht mehr erforderlich. Die Schweiz hat sich damit den Bestimmungen der deutschen Straßenverkehrsordnung angepaßt. Fahrzeuge also, die das vordere Kennzeichen nicht haben, werden an der Grenze nicht mehr beanstandet.

KARLSRUHE

Eine Hand wusch die andere

Betrugsmanöver größten Ausmaßes — Warum wurde Rechtsanwalt A. F. Hoffmann verhaftet?

Dr. Heuß kommt nach Karlsruhe

An den am Sonntag, dem 8. Oktober ds. Js., stattfindenden Feierlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe wird auch der Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuß teilnehmen. Er trifft 10.03 Uhr im Hauptbahnhof ein und wird sich nach seiner Begrüßung durch den Landesbezirkspräsidenten und den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe kurz vor 11 Uhr vom Bahnhofplatz über die Neue Bahnhofstraße, Karlsruferstraße, Herrenstraße zum Bundesgerichtshof begeben.

Nach dem im Bundesgerichtshof stattfindenden Festakt werden er und die übrigen Festteilnehmer sich zur Staatlichen Kunsthalle (Hans-Thoma-Str. 3) begeben, wo sodann der Empfang durch den Bundesjustizminister stattfindet.

Bunter Abend und Filme bei den Naturfreunden

Die Naturfreundejugend Daxlanden zeigte im „Schwarzen Adler“ den älteren Wanderfreunden und Gästen, daß sie durchaus fähig ist, ohne jede fremde Hilfe ein Programm auf die Beine zu stellen, das sich sehen lassen kann.

Da war die Musikgruppe, die mit guter Musik Rhythmus und Schwung in die Sache brachte. Besonders gut waren die Quartetts der jugendlichen Dimmler, Gerach, Meinzer und Schradl, ebenso der Solovortrag von Dimmler und zwei jugendlichen Mitgliedern aus Knieltingen. Volkstänze und Schwänke ergänzten das Programm und lösten Beifall und Heiterkeit aus. Als Duett bzw. Solosängerin wirkten die Frauen Dannenmaier, Hünseroth und Schwörer mit.

„Wildwest“ in der Walthalla... Hoppla! Nur keine Angst, So schlimm war es nicht. Es wurde weder mit Tränengas noch mit Dolchen gekämpft. Nein, es handelte sich lediglich um die Vorführung einiger harmloser Farbfilme aus dem „Wilden Westen“ der USA. Diese Filme führten hinüber in das Land des „Cowboys Jimmy“ und viele hatten vielleicht das Verlangen einmal den Nationalpark aufzusuchen oder zu den Eis- und Schneebergen der Rocky Mountains emporzuwan-

Karlsruher Herbsttage

Heute, Mittwoch, den 4. Oktober:

16.00 und 20.00 Uhr: Herbst - Leistungs- und Modeschau des Karlsruher Damenschneiderhandwerks im Café Museum, Waldstraße 32.

19.30 Uhr: Bad. Staatstheater, Schauspielhaus: „Der Trick des Marzell Andernach“, eine Komödie von P. Hellwig.

Donnerstag, den 5. Oktober:

16.00 und 20.00 Uhr: Herbst - Leistungs- und Modeschau des Karlsruher Damenschneiderhandwerks im Café Museum, Waldstraße 32.

19.30 Uhr: Badisches Staatstheater, Großes Haus: „Don Carlos“, Oper von G. Verdi.

20.00 Uhr: Studentenhaus, Parkring 7: Beethovenabend mit Professor Ely Ney.

dern. „Von den blauen Bergen kamen wir“ und stiegen hinunter zu den Wassern des Colorado, zu den heißen Quellen und in die tiefen Höhlen Mexikos. Ein Besuch bei den Rothäuten Amerikas dürfte wohl auf die anwesenden Sioux-Indianer in Zivil aus der Südstadt seine Wirkung nicht verfehlt haben.

Die Bezirksgruppe Beierthelm-Bulach hatte zu einem Filmabend über Süd- und Mittelamerika eingeladen. So waren es vor allem die Landschafts- und Städtebilder von Guatemala, die Bergwälder Kolumbiens mit seinen Bauern, die zeigten, daß auch hier gearbeitet werden muß; Ein weiterer Film führte in das Land der Inkas, Sch-e

Vor acht Tagen berichteten wir, daß der Karlsruher Strafverteidiger Rechtsanwalt A. F. Hoffmann auf Anordnung der Generalstaatsanwaltschaft verhaftet wurde. Es lag der dringende Verdacht vor, daß Hoffmann sich in seiner Eigenschaft als Verteidiger der Begünstigung eines Untersuchungsgefangenen schuldig gemacht habe. Vizestaatsanwalt Woll bestätigte Vertretern der Presse den Verdacht und erklärte, Hoffmann habe sich seit längerer Zeit im Besitze eines umfangreichen Geldbetrags befunden, der im Rahmen einer großangelegten Betrugsaffäre von einem Karlsruher Bankinstitut unrechtmäßig abgehoben worden war. Die Fahndung der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei nach dem Verbleib der Summe — es handelte sich um 30 000 DM — blieben lange Zeit erfolglos.

Zu der sensationellen Verhaftung des bekannten Karlsruher Strafverteidigers Rechtsanwalt A. F. Hoffmann werden jetzt nach der strafrechtlichen Seite hin authentische Einzelheiten bekannt. Die vor 10 Tagen erfolgte Verhaftung geschah unter dem dringenden Verdacht, daß sich Hoffmann in seiner Eigenschaft als Verteidiger eines Untersuchungsgefangenen der Begünstigung schuldig gemacht hat. Seit mehreren Monaten befassten sich Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei mit der Aufklärung eines großangelegten Betruges. Durch raffinierte Fälschung

von Ueberweisungsaufträgen wurde ein bekanntes Geldinstitut veranlaßt, auf bestimmte Bankkonten insgesamt 240 000 DM zu überweisen bzw. gutzuschreiben. Unmittelbar nach der Gutschrift hob der Karlsruher Holzhändler Gustav Lang als Inhaber eines dieser Konten rund 32 000 DM ab. Weitere Abhebungen scheiterten dann glücklicherweise an der Aufmerksamkeit eines Beamten der Bank, der die Fälschungen entdeckte. Als Lang erneut bei seiner Bank erschien, um sich einen weiteren „dicken Batzen“ auf die Hand legen zu lassen, wurde er am Bankschalter festgenommen.

Bei seinen Vernehmungen beteuerte Lang immer wieder seine Unschuld. Er behauptete, gutgläubig im Auftrage eines „Unbekannten“ gehandelt zu haben. Diesem wollte er auch die abgehobene Summe ausgehändigt haben. Rechtsanwalt Hoffmann hatte die Verteidigung des Lang übernommen und in mehreren Haftprüfungsterminen auch seine Freilassung beantragt. In der Hoffmann eigenen temperamentvollen Art vertrat er dabei die Unschuld seines Mandanten. Die umfangreichen Ermittlungen ergaben jedoch ein völlig anderes Bild. Lang hatte über den Verbleib des abgehobenen Geldes das Blaue vom Himmel gelogen.

Es gelang nämlich der Nachweis, daß er 2000 DM für sich behalten und 30 000 DM einem gutgläubigen Verwandten in Verwah-

rung gegeben hatte. Seinem Verteidiger, dem Rechtsanwalt Hoffmann, verriet er den Verwahrungsort. Er veranlaßte ihn, sich das ganze Geld auszuhändigen zu lassen.

Rechtsanwalt Hoffmann war somit seit mehreren Monaten im Besitze dieser 30 000 DM. Inzwischen fahndeten Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei mit ebenso großem Eifer wie zunächst erfolglos nach diesem Betrag. Die weiteren Ermittlungen brachten dann recht unerwartete Dinge ans Tageslicht. Rechtsanwalt Hoffmann zwangte von dem bei ihm „verwahrten“ Geld einen Teilbetrag in Höhe von 5000 DM ab und händigte diese Summe einem anderen Karlsruher Geschäftsmann aus. Bei diesem handelt es sich, wie jetzt festgestellt werden konnte, um einen der Haupttäter des Großbetruges. Einen größeren Teil des Geldes verbrauchte Rechtsanwalt Hoffmann für sich selbst, während der Restbetrag sichergestellt wurde.

Nähere Einzelheiten können im Interesse der im Gang befindlichen Ermittlungen, die auch auf andere Sachverhalte ausgedehnt worden sind, noch nicht mitgeteilt werden.

Ein Jahr vier Monate Gefängnis für Posträuber-Anwalt

Gestern abend verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Ernst das mit Spannung erwartete Urteil gegen den Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Förderer, sowie die Mitangeklagten Anita Hörner und Maria Dubal.

Dr. Förderer wurde wegen Begünstigung und Hehlerei zu insgesamt 14 Monaten Gefängnis verurteilt, sowie wegen Steuerhinterziehung zu einer Gesamtgeldstrafe von 15 200 DM. Anita Hörner erhielt wegen Begünstigung und Unterschlagung neun Monate Gefängnis, ebenso Maria Dubal wegen erschwerter eigennütziger Begünstigung und Unterschlagung. Außerdem haben die Angeklagten zusammen mit den bereits verurteilten Posträubern Gebr. Stuck, Knabenschuh und Co. als Gesamtschuldner an die Deutsche Bundespost 10 200 DM zu entrichten.

In der Urteilsbegründung brandmarkte Landgerichtsdirektor Dr. Ernst das Verhalten des Rechtsanwaltes, der sich eines schweren kriminellen Vergehens schuldig gemacht habe. Nicht erwiesen sei allerdings, daß der Angeklagte aus selbstsüchtigen Motiven gehandelt habe. Dr. Förderer hätte diese Straftaten mehr aus Laxheit begangen, mehr um seinem Klienten „einen Gefallen zu tun“. Er sei daher wegen einfacher Begünstigung zu verurteilen gewesen. Zum Anklagepunkt der Hehlerei betonte Dr. Ernst, daß Dr. Förderer wissen mußte, als ihm von der Mitangeklagten Hörner 800 DM Honorar ausbezahlt wurden, daß dieses Geld mit dem Postraub zusammenhängt. Auf die Steuerhinterziehung eingehend, stellte Dr. Ernst fest, daß Dr. Förderer nur 1 Prozent der Steuern entrichtet habe, die er hätte zahlen müssen.

In der Nacht auf 7./8. Oktober 0 Uhr ...

Der neue Winterfahrplan tritt in Kraft

Genau null Uhr wird bei allen Eisenbahnverwaltungen der neue Winterfahrplan 1950/1951 in Kraft treten, bis er am 19. Mai durch den Sommerfahrplan abgelöst wird. Nachdem nun die lange Arbeit der verantwortlichen Stellen abgeschlossen ist, wird in wenigen Tagen der Reisende den neuen Fahrplan an sämtlichen Bahnhöfen und Reisebüros erstehen können. Vermutlich, wenn er viel die Bahn in Anspruch nehmen muß, wird er befriedigt feststellen, daß einige wesentliche Verbesserungen vorgenommen wurden. Er wird eben zufrieden sein, weil beispielsweise der FdD 77 und 78 von Basel SBB nach Frankfurt nunmehr täglich verkehrt, statt nur an Werktagen wie bisher. Aber über die Schwierigkeiten einer Fahrplangestaltung macht er sich bestimmt keine Gedanken. Jede Umstellung des Fahrplans wirkt sich hundertfach aus und wird in dem Zahnradgetriebe immer weiter übertragen. Ob Güter- oder Personenzüge, ob Schiffs- oder Omnibusverkehr der Bundesbahn, alle bilden zusammen genommen ein hochkompliziertes Räderwerk.

Aber das Ergebnis der mühevollen Arbeit klingt dann wesentlich einfacher. ... Die Strecke Villingen — Rottweil — Horb — Stuttgart erfährt durch die Einlegung eines neuen Schnellzugpaares eine wesentliche Verbesserung... oder: ... beim Zug D 286 wird die Fahrzeit zwischen Karlsruhe und Basel erheblich gekürzt, so daß er bereits 21.32 Uhr, d. i. 22 Minuten früher als seither in Basel, Badischer Bahnhof, eintrifft... oder ganz einfach: ... P 841 W (neuer Zug) Freiburg ab 9.13, Denzlingen 9.30/31, Emmendingen an 9.41...“

Die Fahrpläne der Reiserzüge sind zum 8. Oktober weiter angespannt worden. Die Höchstgeschwindigkeit der Schnellzüge wird deshalb auch im Winter im allgemeinen 100 km/h betragen, sofern es natürlich die Streckenverhältnisse zulassen. Auf der Strecke Karlsruhe—Basel ist sogar neuerdings zum Einholen von Verspätungen für bestimmte Züge und bestimmte Streckenabschnitte eine Höchstgeschwindigkeit von 120 km/h zugelassen worden.

Aber nicht nur beim Personenzugsverkehr wird die Geschwindigkeit unter bestimmten Voraussetzungen erhöht, bei Güterzügen, besser Durchgangsgüterzügen, auf der Strecke Karlsruhe Hbf bis Schliengen ist eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h (früher: 55 km/h) statthaft, wenn Verspätungen aufgeholt werden müssen. Um den Güterverkehr der Bundesbahn zu erleichtern, wurden auf verschiedenen Strecken sogenannte „Leigpaare“ eingeschoben. Leigpaare sind Güterzüge, die im Nahverkehr auf bestimmten Strecken regelmäßig verkehren.

Die einzelnen Verbesserungen und Fahrpländeränderungen hier anzuführen, wäre schon aus raumtechnischen Gründen unmöglich. Bevor noch die Zeitungen über die wesentlichen Neuerungen in ihrem Bezirk berichten, bevor bei Behörden, Gaststätten und in den größeren Betrieben die Ankunfts- und Abfahrtsplakate in reichlicher Zahl erscheinen, wird das gesamte Personal, besonders das Zugbegleitpersonal, mit dem neuen Fahrplan vertraut gemacht.

Und dann: Null Uhr — ein Griff in das Schaltwerk und die Zahnräder greifen neu. —dpr—

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Kampf gegen Insektenschädlinge vernichtete Bienen

Spritzen schädigte die Züchter der Umgebung

Die Strafsabteilung des Amtsgericht sprach gegen den 46jährigen Helmut B. aus Bulach wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutz der Bienen eine Geldstrafe von 150 DM aus. B. hatte als verantwortlicher Gutsverwalter eines Hofgutes am 2. Mai die Anweisung gegeben, die zu dem Hofgut gehörenden Rapskulturen mit einem Insektenbekämpfungsmittel zu bestäuben, wobei er es unterließ, die Eigentümer von Bienenstöcken im Umkreis von 2 km mindestens 36 Stunden vor der Bestäubung zu verständigen. An jenem Tage herrschte heiteres Wetter und somit Flugzeit der Bienen. Das Gericht sah die

Einwendungen des Angeklagten, er habe damit gerechnet, daß es regnen könnte und nur wenige Bienen geflogen seien, als nicht stichhaltig an. Durch Zeugenaussagen wurde nachgewiesen, daß ein nicht unbeträchtlicher Schaden für die Eigentümer von Bienenvölkern in der Umgebung des Hofgutes entstanden ist. Das B. zur Last gelegte Vergehen

„Der lachende Mund“



verstößt gegen die Verordnung vom 1. Juni 1949. Er mußte zugeben, daß er durch die landwirtschaftliche Zeitung über die Vorschriften unterrichtet war. Nach der Verordnung hätte er 36 Stunden vor der Bestäubung die Imker im Umkreis von 2 km warnen müssen. Er hat unverantwortlich gehandelt und mußte damit rechnen, daß ein Schaden entstehen konnte. jr.

Wie wird das Wetter?

Trocken, tagsüber wärmer

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstagabend: Heiter oder leicht bewölkt, trocken. Oertlich Frühnebel. Höchsttemperaturen am Mittwoch 15—17, am Donnerstag bis gegen 20 Grad. Tiefsttemperaturen 3—6 Grad. Zunächst schwache Luftbewegung, später aufkommende südliche Winde.

Rheinwasserstände: Konstanz 342 — 2, Rheinfelden 322 — 3, Breisach 162 — 6, Kehl 239 — 5, Maxau 402, Mannheim 232 — 3, Worms 177 — 3, Mainz 241 — 4, Bingen 195 — 2, Caub 176 — 1, Koblenz 188 — 4, Köln 173 + 2.

Im Badischen Staatstheater:

Harald Kreutzberg — der tanzende Dichter

Es ist etwas Eigenartiges um diesen Tänzer, der die Welt seine Heimat nennt. Zweifelloser mit Recht, denn die Kunst eines Harald Kreutzberg, dieses tanzenden Dichters, umspannt eine unbegrenzte und in sich geschlossene Skala an Ausdruck, die vor der verträumten Romantik über den Surrealismus bis zur vergeistigten Grotteske reicht. Eine einzige Handbewegung, ein kleines Spiel mit den Fingern, eine abrupte Drehung des Kopfes oder kraftvolle, tänzelnde, leichte Schritte — immer werden diese Ausdrucksmittel vorausdenkend „zentral geleitet“. Es gibt bei diesem Künstler keinen Zufall und keine Zufälligkeiten, deswegen auch keine technischen Schwankungen und kein „Gut“ oder „Besser“ an einem Abend, sondern immer das Staunen über die völlige Beherrschung der Materie durch den Intellekt. Diese Feststellung trifft nur eine Seite der allumfassenden Kunst dieses außergewöhnlichen Menschen. Sie wäre unvollständig und Stückwerk, wollte man das musikalische Moment nicht erwähnen, und ein Torso bliebe sie, wenn man die bildnerischen Fähigkeiten übergehen würde. So spannt sich der Bogen nicht nur über die Kunst des Tanzes an sich, sondern über das Universale. „Aus der großen Stadt“ — wer denkt dabei nicht an Masereel? — „Der Engel Luzifer“ — letztlich eine Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse. — „Pan“ — eine fast tierhafte Verkörperung alles Irdischen — oder „Printemps“ — eine lyrische Symbolik — waren deshalb keine Tänze mehr, sondern Dichtungen, bei denen anstelle von Wor-

ten Bewegungen eindeutiger und vielsagender die Aussage übernehmen.

Beglückend empfindet man das heitere Element, das von einer erlösenden Weisheit getragen wird.

Es war erfreulich, daß sich eine so große Anhängerschaft ins Konzerthaus fand — ein Beweis, daß außergewöhnliche Kunst auch in finanziellen Notzeiten ihre Berechtigung besitzt. HK

Am Flügel...

Im Schatten eines Großen

Auf dem gelben Plakat stand unten in kleinen Buchstaben: Am Flügel: Friedrich Wilckens. Sie müssen zugeben, daß diese schlichten Worte unter der Ankündigung eines so bekannten und gefeierten Künstlers wie Kreutzberg die Fantasie beschäftigen. Wie mag er wohl sein, dieser Mensch, der beschiedenen im Schatten des großen Stars bleibt?

Er war herzlich und heiter, liebenswürdig und lebhaft wie es eben nur ein echter Wiener sein kann. Mit dem leichten Akzent des Oesterreichers erzählt er von seinem Leben und das heißt bei ihm von „unserem“ Leben. Denn so sehr eins sind diese beiden Künstler Kreutzberg und Wilckens, daß fast nie das Wörtchen „Ich“ fällt. In Wien bei Schreker hat Wilckens studiert und ging später mit ihm nach Berlin. Dort wurde sein Ballett „Don Morle“ an der Staatsoper aufgeführt. In der Solorolle Harald Kreutzberg. Die erste Begegnung. Und von da an trennte sich

Wilckens nicht mehr von Kreutzberg, ihr gemeinsames Leben, ihre gemeinsame Arbeit begann. „Es ist soviel leichter, wenn der eine gleich weiß, was der andere jetzt braucht und will, wenn beim Ueben ein Blick genügt, um sich zu verständigen...“ meint Wilckens. So selbstverständlich ist für ihn das Zusammenwirken, daß er nur groß staunt, wenn man ihn nach eigenen Plänen und der eigenen Musik befragt. Wilckens Musik lebt aus den Tänzen Kreutzbergs. Einige Werke sind ihm so sehr zugehörig, daß sie nirgends erschienen sind und nur diesem Tänzer allein gewidmet sind.

Nie ist Kreutzberg auf die Idee gekommen in Solotänzen mit Orchester aufzutreten. Es wäre auch undenkbar, denn die Musik Wilckens ist ein Teil seiner Kunst geworden. „Karlsruhe ist bei unserer Tournee, die jetzt begonnen hat, die vierte Stadt, in der wir sind. Im Juli kamen wir von Amerika zurück und dann spielte Kreutzberg noch den „Jedermann“ in Salzburg. Die letzten Wochen waren wir in unserm Haus, hoch oben in den Bergen Tirols und übten“. — Ja, und da waren wir schon wieder bei „ihm“, dessen Gestalt schon während des ganzen Gesprächs im Hintergrund stand. wa.

*

Erfolgreiche Karlsruher Künstler. Die Pianistin Viola Ripers spielte zum zweiten Male als Solistin im Rahmen der Festspiele in Salzburg. Wie Prof. Hermann von Schmiedel — Mozarteum — schreibt, stellte sie ihre überragenden Talente erneut vor einem internationalen Forum unter Beweis mit dem Klavierkonzert in d-moll von Johannes Brahms, das durch ihre eindringliche Gestaltungskraft und lebendige Musikalität zum künstlerischen Ereignis wurde.

Meisterprüfungen 1951

Die Handwerkskammer Karlsruhe teilt mit: An den Gewerbeschulen beginnen im Oktober die Vorbereitungskurse für die Meisterprüfungen 1951. Mit den Kursen wird den Meisterprüfungskandidaten Gelegenheit gegeben, sich auf den kaufmännischen und allgemein-theoretischen Teil der Meisterprüfung vorzubereiten. Bei Bedarf werden auch fachliche Kurse für die Meisterprüfung eingerichtet. Anmeldungen zum Vorbereitungskurs sind alsbald bei den Gewerbeschulen abzugeben, die auch Auskunft erteilen über den Kursbeginn und die Kursgebühr.

KTV in Landau

Die Faustball-Abteilung des ASV Landau hatte den Karlsruher Turnverein 1846 am vergangenen Sonntag zu einem Faustball-Klubkampf eingeladen, der von den mit drei Mannschaften angetretenen Karlsruhern mit 18:0 gewonnen wurde.

Sportvereinigung Germania ehrt vier Deutsche Meister

Bei der Siegesfeier der Karlsruher Sportvereinigung Germania ehrte die Vereinigung ihre Meister. Der Deutsche Meister Karl Wolf der Deutsche Meister im Ringen, Fritz Hornfeck, der Deutsche Jugendmeister Günter Schenk und der Deutsche Meister im Steinstoßen, Christian Schmitt, erhielten schöne Ehrenpreise überreicht. Außerdem wurden die Badischen Meister, Schaber, Wolf, Schäfer, Benk, Schenk und Hornfeck geehrt.

Karlsruher Markthalle

Kleinverkaufspreise am 27. September in Pfennigen je 500 g: Speisekartoffeln 6, 3 kg 60; Rosenkohl 40, Blumenkohl 35-45, Stück 25-120; Rotkraut 10-12, Weißkraut 10, Wirsing 10-12, Spinat 20-25, Stangenbohnen, grüne 20-25, Buschbohnen, grüne 30, Karotten Bund 10, Gelberüben 10-12, Rote Rüben 12-15, Kohlrabi Stück 5-7, Lauch 20-30, Kopfsalat Stück 10-20, Endiviensalat Stück 5-20, Feldsalat 80, Sellerie 20-25, Stück 10-50; Meerrettich 95-110, Rettiche Stück 5-10, Bund 10-15; Salatgurken 10-20, Stück 10; Zwiebeln 12-15, Tomaten 10-35, Sauerkraut 20, Tafeläpfel 18-30, Kochäpfel 15, Tafelbirnen 18-30, Kochbirnen 15, Zwetschgen 18-21, Pflirsche 45, Nüsse 65-70, Orangen Stück 20, Zitronen Stück 13-20, Trauben 45-60, Bananen, I. Sorte 80-85, II. Sorte 70, Pfifferlinge 95-100, frische Eier, Stück 20-25.

Das Ende der Anonymität

„An diesem Schalter bedient Sie ...!“

„An diesem Schalter bedient Sie Herr ...!“ An den Schaltern der Bahnhöfe und der Postanstalten befinden sich vielfach diese kleinen auswechselbaren Plakate und viele Banken und Geschäftsstellen mit starkem Publikumsverkehr, ja sogar Behördenstellen, folgen diesem amerikanischen Vorbild. Ob man nämlich jenseits des großen Teiches in einen Laden oder in ein Büro tritt, allüberall stellt so ein kleines Schildchen einen persönlichen Kontakt zwischen Kassierer, Verkäufer und Kunden her.

Es hat ohne Zweifel seine Vorteile, wenn man gleich weiß, mit wem man es zu tun hat und deshalb sollte keine Gelegenheit versäumt werden, die Beziehungen von Mensch zu Mensch enger zu gestalten. Es verlaute sogar, daß die Fahrcheinknipser der Bundesbahn demnächst auf ihre Anonymität verzichten müssen. An ihren Boxen wird dann zu lesen sein: „Die Fahrkarten knipst Herr ...!“ Vielleicht könnte man in die Lochzange sinnreich einen Stempel konstruieren. Mit dem Spruch auf der Fahrkarte: „Dieses Loch knipste Herr ...!“ würde ein Name in die Ewigkeit eingehen.

Bedauerlicherweise gibt es jedoch auch Institutionen, die ihre Angestellten noch immer in den Mantel anonymer Wichtigkeit hüllen. So zum Beispiel die Straßenbahnen. Durch einen Stempel auf dem Fahrchein: „Dieses Billet wurde überreicht von Herrn ...!“ würde das störende Inkognito sofort gelüftet. Oder man sitzt in einem Restaurant. Wie gerne wäre man sich darüber klar, wie der Mann heißt, der für das leibliche Wohl gerade verantwortlich zeichnet. Bei hübschen Kellnerinnen sind zwar die Wirtin schon teilweise dazu übergegangen, das Geheimnis durch Anbringung des Anfangsbuchstabens des Vornamens an der Stelle, allwo darunter das Herz schlägt, in etwa zu läuten. Nur geben diese Hieroglyphen einige Rätsel auf, denn es ist von Wichtigkeit zu wissen, ob es Helene oder Henriette war, die das heiße Würstchen mit Sauerkraut servierte. Selbstverständlich muß auch der Hausknecht entsprechende Schildchen für alle Fälle zur Verfügung haben. Wer am nächsten Morgen auf

Die „Halbfertige“

Wer gibt ihnen eine Chance?

Untersekunda sammelte Erfahrungen — Skepsis und Begeisterung

Vor dem ersten Weltkrieg existierte noch jener Typ des jungen Mädchens zwischen 16 und 17 Jahren, das ein wenig Klavier spielte und in der Tanzstunde kicherte, im übrigen aber seine Zeit ziemlich nutzlos verbrachte. Wahrscheinlich waren sie anbetungswürdiger als die Gören von heute, die in diesem Alter einen Rumba ohne Tanzlehrer lernen und die ins Kino gehen ohne erst Mama zu fragen. Ja, selbständig sind sie gewiß und auch ziemlich selbstbewußt. Kein Wunder, denn manche von ihnen hat mit elf oder zwölf Jahren schon den Haushalt allein besorgen müssen, während die Mutter arbeiten ging und der Vater noch im Krieg war.

Dieser Tage trafen sich die Mädchen einer ehemaligen Untersekunda, die vor zwei Monaten noch gemeinsam um das Abschluszeugnis gebangt hatten. Früher war dieses Abschluszeugnis noch mit einer Prüfung verbunden und man nannte es das „Einjährige.“ Väter behaupteten: „Das ist eine halbe Sache

— entweder das Abitur oder Volksschule!“ Sie hatten vielleicht damals nicht ganz unrecht, denn der Untersekunda-Abschluß ist wirklich etwas problematisch. Von der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes wird immer wieder bestätigt, daß Lehrlinge mit einigen Jahren Oberschule weniger gefragt sind als solche mit guten Volksschulzeugnissen. Das mag ein Vorurteil der Meister sein.

Jene Mädchenklasse traf sich also in der alten Schule. Sie waren im letzten Schuljahr zu 28 gewesen. Sieh davon hatten die Begabung und Energie — oder die reichen Eltern, um „weitermachen“ zu können. Einige davon sind schon jetzt fest entschlossen, an einer Hochschule zu studieren. Diejenigen, die also weiterhin Schülerinnen sein werden, fragten die achtzehn andern aus, wie es nun eigentlich „draußen im Leben“ sei. Manche seufzten schon etwas wehmütig, weil sie bereits empfunden hat, daß jene Redensart von der Schulzeit, die die schönste Zeit sei, doch nicht

so ganz dumm ist. Aber eigentlich erzählen nur fünf. Eine von ihrem Fotolabor, in dem sie einen der interessantesten Berufe erlernt, eine von der Arbeit in einer Ausbildungstätte für medizinisch-technische Assistentinnen. Die dritte, etwas weniger begeistert und ziemlich still, von dem Betrieb in einem großen Textilgeschäft. Sie wollte Krankenpflegerin werden und die Eltern bestanden darauf, daß sie als Verkäuferin anfangen soll. Auch auf einem Büro gibt es für die Anfängerin tausend ungeahnte Schwierigkeiten, und man muß seinen Kopf mehr beisammen haben als in einer Mathematikstunde. Diese Erfahrung hat eine andere „Einjährige“ gemacht. „Aber es ist trotzdem interessant und schön, weil es ja das Sekretariat einer Redaktion ist, wo ich arbeite“ erzählt sie den staunenden Mitschülerinnen.

Bei all diesen Berichten und Erzählungen wird eine Gruppe von etwa neun oder zehn Mädchen immer stiller. Ach ja, sie hatten sich auch gefreut, daß sie nicht mehr zur Schule gehen müßten. So genau wußten diese Mädchen allerdings noch nicht, was sie machen wollten — aber ganz sicher wünschen sie irgendetwas zu arbeiten, irgendeine Stelle in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen mit dem ganzen jugendlichen Schwung, den sie besitzen. Inzwischen sind Wochen vorbeigegangen. Wochen des vergeblichen Suchens nach dem Platz, an dem sie etwas nützen könnten. Immer wieder fürchteten sie sich vor den fragenden Augen zu Hause. Inzwischen schauen sie schon etwas skeptisch auf ihre trotz allem begeisterten Klassenkameradinnen. Werden sie niemals dieselbe Chance haben? Gibt es keine Betriebe und Handwerksmeister mehr, die die innere Verpflichtung fühlen, einen jungen Menschen einzulernen, ihm einen Start zu verschaffen, auch unter finanziellen Opfern? WA

AZ gratuliert...

... den Eheleuten Friedrich Michael Thauer, Karlsruhe, Südstadt 59, zum goldenen Ehejubiläum. Dem Jubelpaar wurden vom Oberbürgermeister und Landespräsidenten die besten Glückwünsche übermittelt. ... Frau Ida Hennecke Witwe, Lenzstr. 1, zum 80. Geburtstag.

Mars und „Gegen-Mars“

Sternhimmel im Oktober

Der Sonnenuntergang verfrüht sich im Laufe des Monats von kurz nach 18.00 Uhr um eine Stunde, ab 19.00 Uhr können wir schon bei Monatsbeginn den Sternhimmel betrachten. Im Südosten hängt der helle Jupiter im Wassermann, der anfangs um 3.00 Uhr, zu Ende gegen 1.00 Uhr morgens untergeht. Am Südwesthorizont, jeweils etwa 2 Stunden nach der Sonne untergehend, wandert Mars durch den Ophiuchus; am 7. steht der rote Planet über 6 Monddurchmesser nördlich von Antares im Skorpion, wobei anzumerken, daß dieser Stern wegen seiner ebenfalls roten Farbe von den Griechen diesen Namen erhielt (Anti-Ares = „Gegenstück zu Mars“). — Etwa im Süden erhebt sich die Milchstraße aus dem Schützen und führt zum Adler, von da zum Schwan, der wenig östlich des Scheitelpunkts steht, während westlich davon die Sterne der Leier glänzen. Sie leitet dann über Cepheus zu der hoch im Nordosten stehenden Kassiopeia über und versinkt im Nordosten, den Perseus und Fuhrmann durchziehend. Am Osthorizont gehen gerade die Plejaden (Siebengestirn) auf, in größerer Höhe finden wir den Widder und Andromeda-Pegasus am Osthimmel. Am Westhimmel sinkt Bootes hinab, im Südwesten der Skorpion, im Nordwesten der Wagen. Begnügen wir uns heute mit diesem flüchtigen Überblick über die Sternbilder des Abendhimmels und sprechen wir noch von den interessantesten Planetenereignissen am Morgenhimmel! Der am 3. in größter scheinbarer Sonnenferne stehende Merkur ist derzeit selten gut zu beobachten! Er geht anfangs um 4.45, am 12. um 5.15 und am 18. (wo seine Sichtbarkeit endet) um 5.45 Uhr auf. Der Planet steht am 10. etwas oberhalb der hellen Venus und unterhalb von Saturn, mit dem er am 6. in Konjunktion tritt und dabei nur 1/3 Mondbreite südlich vorbeiwandert. Venus geht anfangs um 5.15 Uhr auf, ab 21. endet auch ihre Sichtbarkeit. Saturn geht anfangs um 5.15, zu Ende schon 3.30 Uhr auf. Beachtenswert ist, daß wir jetzt für 14

Jahre auf die Nordseite seines Ringsystems blicken; der Übergang der Blickmöglichkeit von der südlichen auf die nördliche Seite erfolgte Mitte September, als der Planet wegen Sonnennähe uns unsichtbar blieb. Die Gruppierung der zwei sonnennächsten und des einen sonnenfernen Planeten am Morgenhimmel in der ersten Monatshälfte ist für den Naturfreund recht eindrucksvoll und es lohnt sich schon einmal, deshalb früh aufzustehen. Die Sterngruppe wird am 10. dadurch noch besonders hübsch, als an diesem Morgen die abnehmende Mondsichel an den Planeten vorbeizieht. — Der Mond ist am 4. als letztes Viertel in der zweiten Nachthälfte sichtbar, am 11. tritt der Neumond ein, die Sichel wird dann am Abendhimmel kurz sichtbar, vergrößert sich bis zum 18. zum ersten Viertel, und rundet sich auf den 25. zur vollen Scheibe, um gegen Monatsende mehr und mehr wieder abzunehmen.

Dr. W. Malsch.

Aus dem Notizblock der Landespolizei

Schnellzug raste in Schafherde

Auf der Strecke Rastatt — Karlsruhe fuhr ein Schnellzug bei Malsch in eine Schafherde, wobei etwa 20-25 Schafe getötet wurden. Der Schafhalter hatte seine Herde durch eine ständig geschlossene Bahnschranke getrieben, wobei er nicht damit rechnete, daß in diesem Moment der Schnellzug, der über eine Stunde Verspätung hatte, kommen würde.

Fahrerflucht

Auf der Linkenheimer Landstraße wurde ein Fußgänger von einem Motorradfahrer angefahren, wobei der Fußgänger einen Unterschenkelbruch erlitt. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern und ohne anzuhalten, fuhr der Motorradfahrer nach dem Unfall sofort weiter. Ebenfalls ohne sich um den von ihm verursachten Unfall zu kümmern, fuhr ein Radfahrer, der in Eggenstein ein auf der Straße spielendes Kind angefahren hatte, sofort weiter. Das Kind hatte sich durch den Zusammenstoß mit dem Radfahrer das linke Bein gebrochen.

Betrunkener Fahrer am Steuer

Ein PKW-Fahrer, der auf der Bundesstraße 36 nach Eggenstein fuhr, stand derart unter Alkoholeinfluß und war so unsicher am Steuer seines Fahrzeuges, daß andere Verkehrsteilnehmer nicht an ihm vorbeizukommen vermochten. Der PKW wurde daher sichergestellt, während dem Fahrer sein Fahrzeug und Personalpapiere abgenommen wurden. Der Fahrer selbst wurde in den Ortsarrest gebracht, um am nächsten Tage dem Richter vorgeführt zu werden.

Betrüger festgenommen

Bei einer Personenkontrolle in Frauenalb wurde ein von auswärts kommender Kaufmann, der über seine Person widersprechende Angaben machte, festgenommen, da sich bei einer näheren Ueberprüfung herausstellte, daß mehrere Anzeigen wegen Betrugs und Unterschlagung gegen ihn vorliegen.

Selbstmord

Eine alleinstehende Witwe aus Grötzingen hat sich in ihrer Wohnung durch Öffnen der Gas-

leitung das Leben genommen, wozu sie wahrscheinlich durch eine bereits längere Jahre dauernde Nervenkrankheit getrieben worden ist.

Kurve geschnitten

Auf der Straße im Holzbachtal stieß ein Motorradfahrer mit einem ihm entgegenkommenden LKW zusammen. Schuld hieran trägt der Motorradfahrer, der die Kurve nicht richtig ausfuhr. Der Motorradfahrer erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch.

Zechpreller ins Gefängnis eingeliefert

Bereits in der vorletzten Woche wurde ein Mann aus Hochaltem festgenommen, der in der Umgebung mehrere Zechprellereien begangen hatte. Nachdem er in der Zwischenzeit wieder freigelassen worden war, hat er jetzt weitere Zechprellereien begangen und wurde jetzt erneut festgenommen und in das Gefängnis nach Karlsruhe eingeliefert.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Arbeitsjubiläum. Anton Keim feiert heute bei der Firma Junker & Ruh AG. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar wird in einer Feier von der Geschäftsleitung und dem Betriebsrat geehrt. Bei der gleichen Firma feiert Karl Oberle sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Badische Kunsthalle Karlsruhe am 8. Okt. geschlossen. Mit Rücksicht auf den am 8. Oktober stattfindenden Empfang, der aus Anlaß der Eröffnung des Bundesgerichtshofs vom Bundesminister der Justiz gegeben wird, bleiben die Ausstellungsräume der Badischen Kunsthalle am gleichen Tag geschlossen.

Aufhebung der Polizeibewache Rheinhafen, Südl. Uferstr. 8. Die Polizeibewache im Rheinhafen, Südl. Uferstr. 8, ist am 30. September 1950 aufgehoben worden. Die Betreuung des Rheinhafengebietes erfolgt durch die Wache des 9. Pol. Reviers in Daxlanden, Turnerstr. 20.

Eine Geistliche Abendmusik in der Ruppurrer ev. Pfarrkirche findet Samstag, den 7. Okt. 1950 (nicht wie bisher sonntags) mit Werken von J. S. Bach statt. Zur Aufführung gelangen Orgelwerke, Arten und Choräle des Meisters. Die Mitwirkenden sind: Johannes Hartwig, Bariton, Heidi Knieper-Wetterer, Violine, der ev. Kirchenchor Ruppurr, Klaus M. Ziegler, Orgel.

Volkshochschule Karlsruhe. Anmeldungen für die Abendkurse der Volkshochschule werden diese Woche entgegengenommen. Nähere Auskunft in der Ettlinger Straße 1 (Zimmer 7) von 10-13 und 15-18 Uhr.

Die Kurbel zeigt heute, Mittwoch, 23 Uhr, im Rahmen der Spezialprogramme „... des anderen Welt“ mit Raimu.

Regis'rierung der Kriegsgefangenen w'rd fortgesetzt

Heimkehrer sollen sich melden — Veränderungsmeldung bei den Gemeinden

In der Zeit vom 1.-11. März 1950 wurde im Bundesgebiet (und in Berlin) eine Registrierung aller Kriegsgefangenen, Straf- und Untersuchungsgefangenen und Vermissten durchgeführt. Um die sich aus der Registrierung ergebenden Zahlen und Karteien auf dem Laufenden zu halten, sollen ab sofort alle aus ausländischer Gefangenschaft heimkehrenden Personen sowie die wichtigsten Veränderungen in dem der Registrierung unterliegenden Personenkreis laufend erfaßt und gemeldet werden (Fortschreibung).

Durch die „Fortschreibung“ sollen erfaßt und gemeldet werden:

1. Heimkehrer seit der Registrierung: Personen, die aus ausländischer Kriegsgefangenschaft, Internierung, Untersuchungs- oder Strafhaft seit der Registrierung heimgekehrt sind und ihren ersten Heimatwohnsitz in einer Gemeinde des Bundesgebietes nehmen.

2. Nachträgliche Registrierungen: Kriegsgefangene, Straf- und Untersu-

chungsgefangene oder Vermisste, deren Meldung bei der amtlichen Registrierung im März 1950 versäumt oder aus anderen Gründen (vor allem wegen nachträglichen Zuzugs der Angehörigen in das Bundesgebiet) nicht vorgenommen wurde.

3. Veränderungsmeldungen: Meldungen, wonach ein bisher als „Vermisster“ registrierter nach inzwischen eingetroffenen Lebenszeichen in Kriegsgefangenschaft oder in ausländischer Straf- oder Untersuchungshaft lebt oder ein bisher als „Kriegsgefangener“ registrierter sich in Untersuchungshaft befindet oder zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Todesfälle von Kriegsgefangenen und Vermissten werden über die Standesämter erfaßt und fallen nicht unter die Fortschreibung im Sinne dieses Rundschreibens.

Die Durchführung der Fortschreibung obliegt den Gemeinden. Alle Personen, die zu dem unter der Registrierung fallenden Personenkreis sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, diese der zuständigen Gemeindeverwaltung mitzutellen.

AZ. Badische Abendzeitung. Verlagsleiter Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schenker. Lokales: Helmut Köhler. Sport: Paul Schevitz. Anzeigen: Theodor Zwecker. sämtliche in Karlsruhe Pö: unverlangt Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe: Verlagsdruckerei GmbH, Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7130-53. Mitgl. d. Pressezem. Stuttgart, Karlsruhe, Heilbronn.

„Mit“ oder „ohne“? In Paris soll die neue Formel geboren werden

Die Sportkommission der FIA beschäftigt sich anlässlich des Pariser Autosalons mit der Festlegung der neuen Formel für die „Grand Epreuves“, die ab 1953 gültig sein soll. Zwei Jahre haben dann die Konstrukteure aller Länder die erforderliche Zeit, um entsprechende Fahrzeuge auf die Beine zu stellen. Erstmals nach dem Kriege ist Deutschland durch Vertreter der FIA angeschlossenen Verbände A. v. D. und ADAC bei einem Kongreß des Automobil-Weltverbandes mit dabei. Es geht um die große Frage, ob weiterhin Kompressorfahrzeuge oder Wagen mit kompressorlosen Motoren für die „Grand Epreuves“, die großen Prüfungen, zugelassen werden sollen.

Die einschlägige Industrie kann für die Formel-Besprechungen entsprechende Vorschläge machen. Von dem deutschen Rennsport-Experten Alfred Neubauer (Daimler-Benz) weiß man, daß er eine Gewichtformel für interessant hält. In anderen Ländern, wie Italien und Frankreich, zielt man, entsprechend der bereits forcierten Entwicklung, auf Fahrzeuge ohne Kompressor hin. Die bisherige Formel II (2 L ohne Kompressor oder 500 ccm m. K.) hat also Aussichten, in ähnlicher Form als Formel I wiederzukehren. Motoren mit großem Hubraum oder mit Kompressor sind nicht mehr modern. Einmal zwingen die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu, bei kleinstem Einsatz den größten Effekt herauszuholen. Andererseits garantiert der hohe Stand der Technik dafür, daß heute mit kleinen Motoren nahezu dieselben Höchstleistungen erzielt werden. Die Überlegenheit der deutschen „Silberpfeile“ von Mercedes-Benz und Auto Union vor dem Kriege wurde mit der 750 kg-Formel (bis 1936) und den 3-L-Kompressorfahrzeugen begründet. In anderen Ländern wurden kleinere Fahrzeuge (bis 1,5 L m. K.) bevorzugt, um der deutschen Überlegenheit auszuweichen. So kam nach dem Kriege die Formel für 1,5 L mit Kompressor oder 4,5 o. K. zur Gültigkeit, hinter der als Formel II der 2-Liter ohne Kompressor sich nachdrücklich durchsetzte.

Europameisterschaft für Bergrennen

Für die Pariser FIA-Tagung liegen entsprechende Anträge vor, daß neben der Automobil-Weltmeisterschaft auch eine Europa-Bergmeisterschaft ausgeschrieben wird. Die Schweiz, Italien und Deutschland sind daran interessiert. Unsere Fahrer Caracciola (Mercedes) und Hans Stuck (Auto Union) erwarben bereits früher diesen Titel.

Mercedes-Benz nimmt wieder stärkeren Anteil

Es deutet vieles darauf hin, daß die Daimler-Benz AG sich wieder stärker für den Motorsport interessiert. Im In- und Ausland werden die schnellen Runden, die letzthin Caracciola und Lang auf dem 3-L-Kompressorwagen auf dem Nürburgring drehten, keineswegs nur als Statisterei für den Gottlieb-Daimler-Film gewertet. Zwar erfüllen sich die deutschen Hoffnungen nicht, daß Rudolf Caracciola die beiden in Zürich stehenden 1,5-L-Kompressorfahrzeuge endlich in Besitz nehmen könnte. Aber trotzdem will die italienische „Gazzetta dello Sport“ wissen, daß damit Ca-

racciola und Lang im kommenden Jahr starten und so die Rennen der Formel-I-Klasse beleben werden. In Untertürkheim kann man dafür keine Bestätigung erhalten. Es ist aber bekannt, daß ohne Hilfe des Untertürkheimer Werkes diese kostbaren Fahrzeuge nicht starten können. Erfreulich die Meldung des Wiederfindens zweier weiterer 3-L-Formelwagen, die der Berliner Günther Ryll im Ostsektor Berlins unter dem Schrott entdeckte. Zwar handelt es sich dabei nur um ziemlich abgewrackte Skelette, aber Daimler-Benz ließ sich die Rücklieferung dieser Stücke doch mit der Gegengabe eines funktionsneuen Mercedes-Fahrzeuges etwas kosten.

Tabellenführer in Fußball-Europa

England: Newcastle United. — Schottland: Dundee. — Frankreich: Racing Straßburg. — Belgien: Racing Brüssel. — Luxemburg: FC Niedercorn. — Schweiz: FC Biel. — Italien: FC Mailand. — Oesterreich: Rapid Wien. — Ungarn: Vasas. — Tschechoslowakei: Bohemians Prag. — Rumänien: Flamura Rosie. — Polen: Gwardia Krakau. — Jugoslawien: Roter Stern Belgrad. — Sowjetunion: ZSKA. — Schweden: Malmö. — Dänemark: Akademisk Kopenhagen.

Nürburgring-Generalprobe für Monte Carlo?

Der große Erfolg der ADAC-Sechs-Stundenfahrt auf dem Nürburgring hat den Veranstalter den Mut gegeben, für das kommende Jahr eine internationale 24-Stundenfahrt auf dem Nürburgring zu planen. In Paris soll eine Aufnahme in den internationalen Terminkalender erreicht werden. Mercedes-Benz stellte dabei den 170 S- und den 170 D-Wagen an bewährte Fahrer zur Verfügung. Von offiziellen Fabrik-Teams wurde zwar noch Abstand genommen, aber ganz ohne Berechnung werden die Untertürkheimer ihre Fahrzeuge nicht abgestellt haben. Man erinnert sich dabei, daß bereits vor einigen Monaten eine Teilnahme an der internationalen Monte Carlo-Stundenfahrt diskutiert wurde, für die jetzt die Ausschreibung erschienen ist. War der Nürburgring die Generalprobe für die 21. Rallye Monte Carlo? (lk)



Farina — Automobilweltmeister 1950

Unser Sportfunk

Die Rangliste der „Scharfschützen“, Süd: Lehmann-VIB Mühlburg, 11 Tore vor Langlotz, Appis, Baas, Morlock, Maier, Löttke mit je 6 Treffern. Nord: Schlegel-Göttingen 11 vor Adamkiewicz-HSV 9, Loth-Hannover 96 und Oernhardt-Werder Bremen je 7 Tore. West: Kleina-Schalke 9 vor Linneweber-Bor. Dortmund 8 und Gottschalk-RW Essen 5 Treffern. Südwest: Ott-Phoenix Ludwigshafen 12 Tore vor Blankenberger-Wormatia Worma, der 9 Treffer erzielte. Ost: Oberländer-EHW Thale 8 Tore. 2. Liga Süd: Schleicher-Wacker München mit 13 Treffern.

Zwei Weltrekorde des Deutschen R. Weiß, aufgestellt im Jahre 1913 auf der Radrennbahn in Berlin-Zehlendorf, wurden jetzt von dem Franzosen Marcel Ruffat auf der Bahn von Croix-de-Berny verbessert. Ruffat fuhr in 18 Stunden 532,353 km (Weiß 534,535 km) und in 24 Stunden 720,751 km (Weiß 704,090 km).

Scharfe Angriffe richtet die italienische Sportzeitung „La Gazzetta dello Sport“ gegen die übertriebenen Gegenforderungen der Berufsradsfahrer. Coppi verlangte pro Start ca. 2000 Mark, Bertali 1500 DM, Bevilacqua 1400 DM, Magni 1000 DM, Leoni 900 DM. Selbst Fahrer der zweiten Garnitur beanspruchen noch Startgelder von 300 DM. Die Zeitung schreibt abschließend: „Wenn die Fahrer so weitermachen, ist das der Todesstoß für den Berufsradsport.“

Eine Zehntelsekunde fehlt dem deutschen Doppelmeister Herbert Klein zum Europa- und Weltrekord des Russen Meschkow, den dieser in Minsk am 23. Februar 1950 mit 1:07,0 aufstellte und den die FINA kürzlich bestätigt hat. Klein erreichte jetzt in Innsbruck 1:07,1 Minuten. (Seine Zeit wurde teilweise fälschlich als „Europarekord“ bezeichnet.)

Von 26 offiziellen Weltrekorden im Schwimmen der Männer hält USA 14, Australien durch Marshall acht, Japan zwei, Frankreich und UdSSR je einen. An 23 Frauen-Weltrekorden hat Dänemark mit elf (allein acht durch Ragnhild Hveger) den größten Anteil vor Holland neun, USA zwei und Frankreich einen.

Frankreichs Leichtathleten stellten beim Länderkampf gegen Finnland, den sie mit 115:93 Punkten gewannen, zwei neue Landesrekorde auf. Die 4x100-m-Staffel lief 41,9 Sekunden und im Hammerwerfen kam Osterberger auf 51,86 m.

Seine erste Niederlage in diesem Jahr erlitt der deutsche Sprintermeister Zandt-Stuttgart in Bad Kreuznach, als er von Geister (11,0) und Luther (11,1) über 100 m auf den dritten Platz verwiesen wurde. Im Stabhochsprung übersprang Europameister Lundberg-Schweden 4,25 m.

Gegen die USA-Gewichtheber wird Deutschland am 23. Oktober in Kaiserslautern mit folgender Mannschaft antreten: Breßlein-Essen, Junckes-Trier, Leube-Fellbach, Opechruf-Trier, Kohler-Essen, Aaldering-Fellbach.

Tipperich meint:

Wer wagt, gewinnt — vielleicht!

SSV Reutlingen — Kickers Offenbach

Mit 9:14 Punkten und dem nicht minder beängstigenden Minus-Torverhältnis von 3:24 liegt Reutlingen schon jetzt fast hoffnungslos am Tabellenende. Auch gegen den deutschen „Vize“ wird nicht viel zu erben sein.

Klar: 2

SV Waldhof — FSV Frankfurt

Wenn der derzeitige Spitzenreiter auf dem Waldhof ungerührt bleibt, dann wäre dies als Ueberraschung anzusehen, denn die Mannheimer werden zusehen, daß sie endlich vom Tabellenende wegwommen.

Sagen wir: 0.

1860 München — SpVgg Fürth

Was die „Sechziger“ können, bewiesen sie am Sonntag in Mühlburg. Sie werden wohl auch Fürth gehörig auf den Zahn fühlen. Um zu siegen, dürfen sie allerdings das schießen nicht vergessen.

Mit Schuß-Stiefeln: 1

FC Singen — Darmstadt 98

Neulinge unter sich. Beide sind punktgleich, doch Singen rangiert — mit einem Spiel im Rückstand — in der Tabelle vor Darmstadt und BCA auf Platz 12. Ein Sieg des Gastgebers liegt in der Luft.

Liegt in der Luft: 1.

BC Augsburg — VIB Mühlburg

Kein leichter Gang für die Mühlburger, doch mit etwas Glück sollte ein Sieg zu schaffen sein.

Sollte: 2.

1. FC Nürnberg — Bayern München

Alte Bekannte im Zabel! Nach dem klaren 3:0-Erfolg der Bayern gegen den Deutschen Meister und der schwachen Nürnberger Partie am Bieberer Berg, ist man geneigt, den Gästen ein Plus einzuräumen. Dennoch stehen die Chancen fifty-fifty, denn der „Club“ kann, wenn er will.

Vorsichtig: 0.

Eintracht Frankfurt — 05 Schweinfurt

Eintracht muß sehr wachsam sein, um von den Mainstädtern nicht hereingelegt zu werden.

Trotzdem: 1.

VfB Stuttgart — Schwaben Augsburg

Daheim läßt sich der VfB Stuttgart nicht so leicht imponieren. Auch von den „Schwabern“ nicht.

Dürfte: 1.

Holslein Kiel — VfL Osnabrück

Die Gäste hielten sich bislang sehr gut, aber den „Störchen“ ist im eigenen Nest nicht zu trauen.

Warum nicht: 0.

Ulm 46 — 1. FC Bamberg

Die „Spätzler“ vermochten noch nicht die Rolle spielen, die man ihnen zu Beginn der Runde zugeordnet hatte. Vor heimischer Kulisse sollte ihnen aber ein doppelter Punktgewinn gelingen.

Sollte: 1.

Viktoria Aschaffenburg — 1. FC Pforzheim

Die Viktorianer sind für die Pforzheimer ein sehr harter Brocken. Werden sie ihn schlucken?

Mit Glück: 0.

SV Wiesbaden — 1. FC Freiburg

Nach der klaren 2:3 Abfuhr gegen Aschaffenburg kann man den „Bobbels“ in Wiesbaden nicht viel zutrauen.

Anzunehmen: 1.

ASV Durlach — VfL Konstanz

Daß in dem ASV mehr steckt als er bisher zeigte, ist bekannt. Dies werden wohl auch die „Seehasen“ zu spüren bekommen.

Hoffen wir: 1.

SV Tübingen — Stuttgarter Kickers

Die Kickers fahren als Favoriten in die Universitätsstadt. Es käme einem Wunder gleich, wenn das Schlußlicht ausgerechnet gegen die Stuttgarter den ersten Sieg notieren könnte.

Klar: 1.



Europameister Lundberg
Der „beflügelte“ Schwede ließ im Stuttgarter Neckarstadion alle Konkurrenten „unter“ sich.

Wiedersehen

Roman eines schönen Urlaubs

mit Marion

von Wolf Donacher

I. Fortsetzung

„Ihre Werke, Borstenberg, würde ich auch nicht verlegen, höchstens verlegen!“ geistreiche Dr. Steil.

Bevor die Debatte jedoch weitergehen konnte, sprach Bergemann seinen Satz zu Ende: „So ein Verleger, sagte ich, will respektiert sein! Vielleicht bleiben Sie hier, bis ich zurückkomme, damit ich eventuelle Reklamationen gleich an Sie weitergeben kann.“

„Nein, rauchen Sie Ihre Zigarren ruhig alleine, ich muß gehen!“ stand Dr. Steil auf. Ihm schlossen sich die andern an, die alle nach etwas draußen zu tun haben wollten.

„Sie Knox, gehen am besten gleich mit, damit wir die Geschichte perfekt machen!“ sagte Bergemann und freute sich, nicht alleine zu Bullmann gehen zu müssen.

Bergemann ging, nachdem sich alle verabschiedet hatten und Minna Keis noch ein Paket Manuskripte verstohlen auf den Schreibtisch gelegt hatte, mit Knox den Gang der Redaktion hinab zu den Verlagsräumen hin.

Während in allen Zeitungsgebäuden die Redaktionsräume schlicht und einfach gehalten sind (damit die nötige Konzentration garantiert ist), sind die Verlagsräume an der Hauptfront repräsentativ gestaltet.

Sie betraten den roten Velourteppich, der als ein überdeutlicher Faden der Ariadne zum Zimmer des Verlagsdirektors führte. Betreten die „Schleuse“, wie man das Vorzimmer nannte, in dem die Zimmerlöhne „Madame“ Eisenberg waltete. Fred Knox mußte in einem Ledersessel Platz nehmen, während Bergemann, der nur ungern auf seinen Begleiter verzichtete, gleich in das Allerheiligste gehen

mußte, das durch eine Polstertür gekennzeichnet war.

Direktor Bullmann saß hinter seinem Schreibtisch, der das Dreifache an Fläche eines gewöhnlichen Redaktionsschreibtisches hatte und rauchte seine sprichwörtlich arm-lange Zigarre. Sein rotes Gesicht zeigte an, daß ihm, dem Cholikerer, wieder einmal eine Laus über die Leber gekrochen war. Wie sich bald herausstellte, war es jedoch keine Laus, sondern ein Leserbrief gewesen.

„Herr Bergemann“, begann Bullmann bedeutsam und sog tief die Luft ein. „Sie wissen wohl schon, warum ich Sie herblitten ließ?“ Es war nur eine rhetorische Frage. Wahrscheinlich hatte Bullmann doch noch nicht genug Luft eingeatmet. Bergemann merkte das und zückte statt einer Antwort mit den Schultern, setzte sich gemütlich in den Sessel und schlug wartend die Beine übereinander. Er war sich keiner Schuld bewußt, wenn nicht der einen Feuilletonist zu sein. Daß alle etwas von seinem Metier verstanden, war ihm längst bekannt.

Bullmann wollte auch wirklich keine Antwort. Er begann plötzlich wieder: „Na, lieber Herr Bergemann, Sie haben uns da etwas Netties angerichtet. Sie haben wieder einmal die ganze Oeffentlichkeit in Bewegung gebracht und mich dazu in Teufels Küche. Unser Roman —“ damit nahm er die Zeitung vor sich auf und schlug mit der Hand auf die Stelle, wo sich die elfte Fortsetzung des Romans „Das letzte Hindernis“ fand. „unser Roman ist kein Roman!“

„Erhauben Sie,“ wandte Bergemann ein. „Eberhard Werber, der Verfasser . . .“

„Ich erlaube gar nichts, Herr Bergemann“, rief Bullmann, der sich sichtlich freute, daß das Mäuschen, das er in seine Krallen nehmen wollte, zu zappeln begann. „Ihr Freund Eberhard Werber sollte etwas Nützlicheres tun, als Romane schreiben! Das macht unsere Waschfrau zu Hause besser. Aber wahrscheinlich ist es wieder einmal einer Ihrer Freunde . . .“

Der Redakteur wurde nun seinerseits heftig: „Das muß ich mir verbitten, Eberhard Werber . . .“

„Nun gut, dann ist er Ihnen nicht bekannt!“ triumphierte Bullmann. „Sie können eben keinen Verfasser auswählen, den Sie selbst nicht einmal kennen! Dieses „Letzte Hindernis“ ist ein Hindernis auf unserm Wege zum Erfolg. Herr Bergemann, und das sage ich mit aller Deutlichkeit, es ist hoffentlich das letzte Hindernis, das Sie mir in den Weg legen!“ Herr Bullmann hatte die letzten Worte wie ein alter Schmierenkommödiant mit Pathos gesagt, hieb zum Schluß noch einmal mit der Faust auf den Schreibtisch und sank dann in sich zusammen, wie ein Gummihühnchen, in den man mit der Nadel gestochen hatte.

Der Redakteur fühlte nun seine Viertelstunde gekommen. Er der schlankte David, konnte mit einem ausgepusteten Goliath besser verhandeln, als mit einem aufgeplusterten. Und Bullmann pflegte sein Temperament immer schnell zu veraugaben. „Darf ich,“ so begann er nun, „einmal fragen, warum Sie heute erst, bei der elften Fortsetzung, von diesem Thema anfangen?“

„Bitte!“ sagte Bullmann einfach und reichte einen Brief über den Schreibtisch.

„Aha,“ dachte Bergemann, „wieder mal ein wildgewordener Leser! Das ist doch etwas Merkwürdiges.“ Und er sagte laut: „Nun ja, da hat also ein einziger Leser geschrieben, unser Roman sei Mist. Was ist dabei? Haben wir nicht hunderttausend Leser? Alle sind zufrieden, nur —“

„Zufrieden?“ brauste Bullmann noch einmal auf. „Das ist die Ruhe eines Kirchhofes,

Herr! Die Hunderttausend haben die Hoffnung bei Ihnen schon aufgegeben, die schreiben erst gar nicht mehr, weil sie nicht auf Besserung hoffen. Sie werden nächstens das Konkurrenzblatt bestellen! — Meine eigene Frau findet das „Letzte Hindernis“ auch schauderbar!“

„Man kann es nun nicht einmal allen Lesern recht machen!“ enignete Bergemann. „Sicher nicht,“ gab Direktor Bullmann zu und wurde schlagartig verständlich. „es ist natürlich schwer, den allgemeinen Geschmack zu treffen. Aber es muß doch möglich sein! Eine Geschichte finden, die alle angeht, die jeden fesselt, die unterhält, die belehrt, die lachen macht, die Hoffnung gibt, die jedermann gern liest!“

Bergemann nickte mit dem Kopf und betrachtete das Muster des Orientteppichs zu seinen Füßen. Ja, das war das, was er immer suchte, in all den Romanen, die auf seinen Schreibtisch flogen und die ihm einen Alpdruck verschafften. Immer wieder den Käse lesen, den irgendwelche armen Teufel im Geiste zusammenschlupften, die Geld verdienen wollten und noch immer nicht wußten, daß sie den falschen Beruf erwählt hatten. Vor lauter Suchen nach dem rechten „Fortsetzungsroman“ kam man nicht mehr dazu, ein anständiges Buch zu lesen und die geistigen Batterien aufzufüllen aus denen man sein Feuilleton zu speisen hatte. „Es ist schwer, Herr Bullmann, etwas Rechtes zu finden!“

Verlagsdirektor Bullmann setzte sich im Sessel zurecht. Er blies sich diesmal nicht wieder auf, sondern ordnete nur sozusagen seine Figur. Die Röte war aus seinem Gesicht geschwunden, der Zorn verraucht. Im Grunde wußte er ja auch, daß die eine Leserstimme nicht maßgebend sein konnte. Aber der Roman war diesmal wirklich dünn. Und der Anlaß des Leserbriefentreffens war ihm darum willkommen gewesen, dem Feuilletonredakteur die Hölle heiß zu machen.

(Fortsetzung folgt)

KARLSRUHER Film-THEATER Heute

PALI »Schwarzwaldmädel« 13, 15, 17, 19, 21 U.

RONDELL „DER FALL RABANER“. Der große deutsche Kriminalfilm. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Die Kurbel „DER MANN, DER ZWEIMAL LEBEN WOLLTE“. Erster Fortsetzungs-Film n. d. Kriege. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Schauburg „DIE SCHULD DER GABRIELE ROTTWEIL“. Der große Erfolg. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Kasse ab 18 U.

Rheingold „FAHRENDES VOLK“. Ein deutscher Zirkusfilm m. Hans Albers u. a. 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

Atlantik „Kennwort 777“. Ein am. Kriminalreißer n. einer wahren Begebenheit in Chicago. 13, 15, 17, 19, 21 U.

Skala „Nöhlische Liebe“. Filmoperette m. E. Meyerhöfer H. Holt, V. Molnar. 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

Metropol „Die Nacht der Vergeltung“. Ein Abenteuerfilm unter tropischem Himmel. Beg. 17, 19, 21 Uhr.

Capitol Bretten Mi.—Do.: „Ihr größter Erfolg“.

Grenzen fallen!
Einmalig für Karlsruhe!

„Die Naturfreunde“ zeigen ihren Schw. eizer Tonfilm **Berg frei!**

Wildwasserfahrten — Bergwandern — Klettern — Skifahren
Die Alpenwelt in packenden Bildern!
Mittwoch, 4. Okt., 20 Uhr. „Walhalla“, Augartenstraße. Mitglieder 50 Pfr., Nichtmitglieder 1.— DM; zuzüglich 20 Pfr. Baustein.
Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

SALON DOLL
DAMEN- UND HERREN-FRISEUR
jetzt wieder
Karlstraße 17, neben Moninger

Badisches Staatstheater
Mittwoch, 4. 10. 1950, 19.30 Uhr: 3. Vorstellung für die Platzmiete A und freier Kartenverkauf „Der Zarewitsch“. Oper von Franz Lehár. Im Schauspielhaus, 19.30 Uhr: „Der Trick des Marzell Andernacht“. Komödie von Helwig.

Arzte
Zurück
Dr. med. B. Gross
Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, Karlsruhe, Weberstraße 2.

Hautarzt Dr. Karl
ab 1. Oktober 1950:
Herrenstraße 23
Tel. 2818. Sprechzeit: 10-12, 15-18, Mi. u. Sa. keine u. n. Vereinbar. Zu allen Krankenkassen zugel.

Unterricht
Privat-Tanzschule GROSSKOPF
Reinhold-Frank-Straße 11, Ecke Jahnstraße.
Bedinn neuer Kurse für Anfänger u. Fortgeschritten.
Einzelunterricht. Sprechzeit 15-18 Uhr.

Die ersten Eigen-Wohnungen in Karlsruhe-Durlach
(Grötzingenstraße — Karl-Weysserstraße)
werden bezogen

Besuchen Sie unsere Ausstellung im Eigenwohnermehrfamilienhaus (45 Wohnungen) von

Mittwoch, den 4. Okt. 1950, 14.00 Uhr, bis
Sonntag, den 8. Okt. 1950, (tägl. von 11.00—19.00 Uhr).

Die Ausstellung zeigt in den zum Bezug fertig erstellten Wohnblocks kompl. eingerichtete Eigenwohnungen. Weitere Eigenwohnungen sollen in Durlach erstellt werden, falls Bedarf hierfür vorliegt.

Sie sehen in der Ausstellung auch Bilder, Pläne und Modelle von Eigenheimen, über deren Finanzierung fachmännische Beratung erfolgt.

Badische Landesbausparkasse
— Die Bausparkasse der Sparkassen —
Karlsruhe, Kaiserstraße 229.
Gemeinnützige Genossenschaft der Eigenwohner e. G. m. b. H.
Karlsruhe, Kaiserstraße 231.

Hans SPIELMANN
ETAGENGESCHÄFT
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Kaiserstr. 174 bei der Hirschstraße
Teitzahlung
Keine Zinsen und sonstigen Gebühren

NÄHMASCHINEN NABEN Karlsruhe
kauft man bei
I. d. Passage

Lohnender Nebenverdienst
bietet sich Damen und Herren die in Kleintierhalter- und Züchterkreisen gut eingeführt sind.
Anfragen unter Nr. 34/100 an Verlag der Tierbörse Karlsruhe, Waldstraße 28.

Luo ANZEIGEN
und bei Bedarf von **DRUCKSACHEN** aller Art
Rufnummer: **7150/52**

Stellen-Angebote

Beim Arbeitsamt Karlsruhe sind folgende offene Stellen gemeldet:

1 **Polsterer** bis 35 Jahre, muß Innendekorator, vollständig beherrschend, gute Erziehung, wird im Verkauf angeleitet.

1 **Metzger** bis 35 Jahren, mit guten Kenntnissen als Filialleiter.

1 **Schlosser** für Springrolle und Boiladen.

1 **Revolvertreher**

2 **Anreiber**

1 **Zahnradfräser**

1 **Mech. Meister** für zahnärzt. Instrumente.

2 **Bohrwerksdreher**

1 **Automatendreher**

1 **Blechner u. Installateur** mit Meisterprüfung.

1 **Feinbohrer** für Zyl. Bohrwerk.

3 **Rahmenglaser**

1 **Kunstglaser**

1 **selbst. Rolladenmacher** für Spring-, Zug- u. Fallrollen.

1 **Schreinermeister** für Radiogehäuse, Erfahrung in Umgang mit Personal u. Arbeitseinstellung. Bei Erfüllung der Voraussetzungen Dauerstellung. Gehalt nach Vereinbarung.

1 **Poliermeister**, perfekt in Zellulose-Lackspritzverfahren (Praktiker). Muß ca. 40 Leuten vorstehen können. Gehalt nach Vereinbarung.

1-2 **tüchtige junge Kaufleute** aus dem Lebensmittelgroßhandel kommend, mit allen in dieser Sparte vorkommenden Arbeiten vertraut, die gewillt sind, sich eine entsprechende Position anzubahnen, werden gebeten, ausführliche Bewerbung mit Vorlage eines Fotos neueren Datums, sowie Zeugnisabschriften u. Angabe von Referenzen an Arbeitsamt Karlsruhe zu senden.

3 **Verkäuferinnen** für Konfektion.

2-3 **Verkäuferinnen** für Damen- u. Herrenwäsche.

1 **junge Verkäuferin** für Wurstwaren m. Kost und Wohnung.

1 **geprüfte jüngere Masseuse**

60 **Verkäuferinnen** für Textil.

1 **Modistin** gute Kraft, 30-35 Jahre.

1 **Handschuhstepperin**

1 **perfekte Weißnäherin**

1 **Maschinenstickerin**

4 **Heimarbeiterinnen** für Konfektionsblusen und Kravatten.

Das Arbeitsamt Karlsruhe hat für Beschäftigte Abendsprechstunden eingeführt und zwar mittwochs von 17.00—19.00 Uhr.

Zu vermieten

Zimmer, leer od. möbl., von ruhig. Eltern Ehepaar gesucht. Angebote unter Nr. K 143 an „AZ“ erbeten.

Sofort zu vermieten
In Durlach Stadtmitte, Hotel Krone sind
ca. 350 qm Räume
(als Büro od. Lagerräume) im Obergeschoss, einschl. einer Großgarage i. Hof z. vermieten. Näheres:
ADOLF SENMLER, Bauunternehmung, Kbe.-Durlach, Pfingstraße 110, Tel. 31363.

Zu mieten gesucht

Möbl. und leere Zimmer Wohnungen, sucht laufend, Privat-Nachweis „ALMA“, Steinstr. 8, Telefon 4012.

Zimmer und Küche bestens möbliert, f. längere Zeit geg. Mietevorauszahlung, sof. frei. Für Einrichtung ist Sicherheit zu leisten. Angeb. unt. Nr. K 143 an „AZ“ erbeten.

Sudetendeutsche Landsleute!
In Kürze erscheint im zweiten Jahrgang der **WANDKALENDER**
Sudetenheimat 1951
mit einer Fülle von prächtigen und seltenen Bildern aus dem Böhmerwald, Egerland, Karlsbad, Marienbad, Teplitz-Schönau, Tetschen-Bodenbach, Aussig, Reichenberg, Friedland, Isergebirge, Zwittau, Jägerndorf, Brünn, Prag usw.
Der Bildkalender ist frei von politischen Bindungen. Er enthält ein vollständiges Kalendarium und ist auf bestem holzfreien Karton gedruckt. Jedes Bild kann gleichzeitig als Postkarte verwendet und versandt werden.
Preis pro Exemplar 1.60 DM. und 20 Pfg. Porto
Unser Kalender ist die Stimme unserer unvergessenen und wiederkehrenden
Sudetenheimat Verlag München 34, Postfach

Wie ausstellen
BESTELLSCHEIN
Unterzeichneter bestellt hiermit _____ Stück Sudetenheimat 1951 zum Preise von 1.60 DM zuzügl. Porto zur Lieferung an
Name: _____ Vorname: _____
Ort: _____ Straße Nr. _____
(Unterschrift) _____

Nur 50 m von der Kaiserstraße abseits gelegen bringt Ihnen die Fa
Wilhelm Götz G.m.b.H. beachtliche Vorteile i. Preis u. Qualität!

Einige Beispiele: **Holländische Import-Unterwäsche**

Herren-Schlüpfer	DM 2.15	Damen-Schlüpfer	DM 1.95
Herren-Unterhemd, 3/4 Arm	4.25	Damen-Hemden	DM 2.80

Herren-Unterhosen, lang, 2-fäd., ungebleicht DM 5.00
Herren-Unterjacken, 3/4 Arm ungeb., kräft. Ware DM 3.50
Herren-Socken DM 2.15 1.95
Herren-Strümpfe, Wolle, 2-fäd. 2.95
Damen-Garnitur DM 3.99 3.40
Damen-Unterhosen DM 3.20

Träger-Schürzen, bunt, Kretonne DM 4.30 3.40
Kleider-Schürzen, Kretonne, gut waschb. DM 11.40 9.80
Damen-Übersöckchen, reine Wolle DM 2.—
Herren-Hemden in großer Auswahl zu best. Preiswerten.

Inh. Wilhelm Götz GmbH. **KARLSRUHE** Lammstraße, Ecke Zirkel
Autorisierte **STEG** Kaufstätte

Anlässlich des Todestages des großen Tierfreundes Franz v. Assiut am 4. 10. wird in ganz Europa der Tiere gedacht. Diese Tatsache beweist, daß der Tiergedanke eine Aufgabe der Zivilisation ist. Dürfen wir da zurückstehen! Gerade wir Deutsche haben die Verpflichtung, der Welt zu zeigen, daß wir durch unsere Tierliebe das volle Recht auf Gleichberechtigung haben. Mit Stolz können wir auf unser Tierschutzgesetz hinweisen. Aus diesem Gesetz erwächst für die Tierschutzvereine und alle Tierfreunde die Verpflichtung, sich der Tiere anzunehmen und dafür zu sorgen, daß die Menschen auch in den Tieren die Geschöpfe Gottes sehen. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, bedürfen die Tierschutzvereine der tatkräftigen Unterstützung sämtlicher Polizeibehörden und der Gemeinden in den Städten und auf dem Lande. Die Erziehung der Jugend zum Tiergedanken ist vornehmste Pflicht der Eltern und Schulen. Mit aufrichtiger Freude dankt der Tierschutzverein Karlsruhe allen Helfern, die sich zur Sammlung zur Verfügung gestellt hatten.

Tierschutzverein Karlsruhe e. V.
gez.: Bopp, I. A.: Gelling.

Winterer! **Batterie-System!**
»Die Haltung von Legehennen in Käfigen«
Ausföhr. Anleitung 14 Abb. DM 2.80, Köln 19175 - Nachh. DM 3.30
PAUL COLLIGNON, Inh. L. Müller - BONN, Sandstraße 43a

Riesig billige Darwintulpenzwiebeln
für Garten und Helm, in den schönsten Farben gemischt, frosthart. Pflanzzeit: September—November, 25 Stck. DM 2.20, 50 Stck. DM 4.—, 100 Stck. DM 7.60 frei Haus bei Vorkasse oder Nachnahme —60 DM mehr. Bei Voreinsendung erhält jeder 1 Portion amerikan. Riesenzinsen gratis.
PERAKO, Samen, (21b) Dortmund, Neuer Graben 80.

Zu verkaufen

H.-, D.- u. Knabenrad gut erhalten, preisw. zu verkauf. J. Bracht, Sofienstraße 19.

Motorrad-Lederweste (fast neu) preiswert zu verkaufen. Adresse zu erfragen bei der „AZ“.

Motor- und Fahrradanhänger stabil für jed. Zweck, preiswert bei Renner, Zähringerstraße 44.

Kauf-Gesuche

Zweiseiten-Ripper
Anhänger, 4-5 Tn. Tragkraft, in guten Zustand, hydraulisch oder Winde, sofort zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. K 1440 an „AZ“ erwünscht.

Verschiedenes

Rentner sucht Rentnerin m. Wohnung, zw. gemeinsamer Haushaltsführung. Evtl. Einzelst. Offert. u. Nr. K 1441 an „AZ“ erb.

Perfekte Näherinnen f. Blusen, Kravatten, Handknöpf-löcher, in Heimarbeit gesucht. Kurt Lehmann & Co., Haydnpl. 2

Schneiderin fertigt Kinderkleidung, Umändern solcher, Wäschereparatur u. Neuanfertigung, Morgenstr. 24, II., Des.

Möbeltransporte - Umzüge **HERM. SCHULTIS** Hirschstraße 20, Telefon 5582

Das gewisse Etwas
charakterisiert die gute Frisur!
Gewiß haben Sie spezielle Wünsche, sie werden erfüllt im
Wingenaest
Amalienstr. 11

Teilhaber
mit zirka 1000.— DM für gute, amilich geprüfte und genehmigte Sache gesucht.
Näheres Volk, Feierabendweg 1. C.

Erfreut ist Mann und Frau von Ehrfeld's Möbelschau
MOBEL EHRFELD
Rondellplatz

OBEKA Der moderne Selbstfahrer-Auto-Verleih
Ettlingerstr. 29/31 — Tel. 8048/5421